

FORSCHUNGEN ZU THUKYDIDES

1. Einleitendes

Es ist gleichgültig, von welchem Punkte aus man sich den Zugang zum Verständnis des überlieferten Textes des Thukydides bahnt; denn es gibt auf diesem Gebiete kein für sich bestehendes Problem, und jede ernstliche Erörterung des einen zwingt dazu, gleichzeitig alle anderen aufzuwerfen. Als Ullrich vor 90 Jahren die Grundfragen des Thukydideischen Werkes zur Erörterung stellte, ging er von der Beobachtung aus, dass an dieser oder jener Stelle ein Ausdruck aus älterer Fassung „stehen geblieben“ war, der mit dem übrigen Text in sachlichem Widerspruch steht. Auch Ed. Meyer hat dies nicht grundsätzlich geleugnet; die Wege schieden sich nur darin, dass dieser verhältnismässig wenige solcher Stücke in Betracht zog, die als versehentliche Überbleibsel aus Vorarbeiten gedeutet werden konnten, und die deshalb der einheitlichen Auffassung des gesamten Werkes nicht im Wege stehen durften, während Ullrich und die in seinem Geiste vorgetragene Forschung solche stehen gebliebenen Stücke benutzte, um die ganzen Partien, zu denen sie gehörten, im Rahmen des überlieferten Werkes als zeitlich „früh“ zu bestimmen und auf dieser Grundlage seine Geschichte aufzubauen. An dieser Lage hat sich bisher grundsätzlich nichts geändert; auf der einen Seite stehen die Forscher, die praktisch im Sinne Ed. Meyers das vorhandene Werk als in sich geschlossene Einheit hinnehmen, auf der anderen spricht die jetzt wohl überwiegende Zahl der Gelehrten von „frühen“ oder „späten“ Partien in dem Werk und erkennt nur an einigen Punkten, wo in angeblich frühen Partien ein zeitlich spätes Stück anzutreffen ist, einen Einschub an.

Demgegenüber kann eine auf die Gesamtheit des Textes sich erstreckende eingehende Prüfung zeigen, dass die Zahl der durch Ergänzungen grossen und kleinen Umfangs veränderten Stellen unendlich viel grösser ist, als es selbst Ullrich und seine Nachfolger vermuteten, die sich doch meist nur mit einer oder einigen Fragen befassten. Die Archäologie ist weder „alt“ noch „jung“, vielmehr hat sie, nachdem Thukydides verhältnismässig früh Hand an sie gelegt hatte, sein

Denken immer wieder beschäftigt und ihn zu stets neuen Erweiterungen veranlasst. Ebensovienig gibt es „frühe“ oder „späte“ Reden; vielmehr hat auch sie Thukydides in Verbindung mit der ersten grossen Umarbeitung seines Werkes niedergeschrieben, und zwar ausnahmslos, so weit sein Werk damals reichte. Auch der Epitaphios ist damals entstanden; aber mit Ausnahme einiger kurzen Ansprachen vor Schlachten haben sämtliche Reden in Gestalt von Erweiterungen, die verschiedenen Epochen angehören, Gedanken späterer Zeiten aufgenommen. Die Geschichte von 478—431 hat Thukydides entworfen, um zu zeigen, wie die Athener aus der sogenannten *Συμμαχία* autonomer Bundesgenossen eine Zwingherrschaft (*ἀρχή*) gemacht haben, aber als um 400 die Liebe zu der geschlagenen Vaterstadt in ihm erwachte, hat er der Darstellung dadurch einen andern Sinn gegeben, dass er die gleichzeitigen Verdienste Athens vor allem gegen die Perser unterstrich. Als er die Geschichte der sizilischen Expedition schrieb, sah er in dem Unternehmen, etwa wie Nikias, eine Überspannung der athenischen Kräfte; aber Alkibiades bestimmte ihn später zu der Überzeugung, dass der Zug an sich kein Fehler war; er schlug zum Schaden nur deshalb aus, weil die Athener dem Alkibiades in den Rücken fielen; aber auch hierbei blieb Thukydides nicht stehen, der in letzter Linie zur Überzeugung kam, dass die Athener mit Recht den Alkibiades nicht ertrugen. Gewiss hatte Ad. Kirchhoff (Thukydides und sein Urkundenmaterial) recht, wenn er behauptete, Thukydides habe das V. Buch geschrieben, ohne die Urkunden zu kennen, die sich darin finden. Aber es gibt wohl überhaupt kaum ein Stück von dem Ausmass auch nur einer Druckseite, welches nicht diese oder jene Ausweitung dadurch erfahren hätte, dass Thukydides in den späteren Jahren die Dinge unter einen andern Gesichtswinkel rückte, als unter dem sie niedergeschrieben waren. Dies gilt von den Kerkyraika an, mit denen er einst nach wenigen Einleitungsworten seine Geschichtschreibung begonnen hatte, bis zum Ende des VIII. Buches; keine politische Situation, keine Schlacht, keine Bewertung, kein geschichtstheoretisches Denken macht eine Ausnahme.

Diese Auffassung des Textes unterscheidet sich, wenn man so will, von der Ullrichs nicht wesens-, sondern nur grössen- und zahlenmässig. Hatte dieser einige grosse Zusammenhänge bestimmten Epochen zuweisen wollen, so wird jetzt ihre

Zahl sehr vermehrt, dafür ihr Umfang z. T. auf nur wenige Worte beschränkt. Aber gerade dadurch wird die Wirkung verändert. Es gibt keine geschlossene Partie innerhalb des gesamten Werkes, welche als „früh“ oder „spät“ eine Sonderstellung für die Bewertung des Historikers einnähme, und weil dem so ist, nähern wir uns zugleich dem Standpunkt von Ed. Meyer, der unter Ausserachtlassung der Einzelheiten aus der grosszügigen Überschau über das Ganze den Eindruck der Einheitlichkeit gewonnen hat. Diese ist tatsächlich vorhanden, nur beruht sie nicht darauf, dass, wie Ed. Meyer annahm, das Werk in einem Zuge, und zwar nach 404, niedergeschrieben wäre, sondern darauf, dass alle Teile des Werkes in gleicher Weise den wechselnden Anschauungen des Verfassers angepasst wurden. Der Gegensatz zwischen den beiden Richtungen, der unüberbrückbar schien, löst sich unter dem neuen Gesichtspunkt; es steht nicht Analyse gegen Gesamtbetrachtung, sondern die Analyse ist der Weg zur Gesamtbetrachtung, und zwar nicht nur des Historikers, sondern auch des Schriftstellers.

Wenn sich nämlich die Verschiebung der Kenntnisse und Anschauungen durch Hinzufügung z. T. nur weniger Worte in einen vorhandenen Satz ausdrückt, dann muss der logische und stilistische Zusammenhang getroffen werden; darum müssen Änderungen der Überlieferung, die, vom Standpunkt der Folgerichtigkeit des Textes aus glänzend erdacht, seit langen Zeiten in den Text aufgenommen sind, zum Besten der Lesarten der Handschriften zurückgezogen werden, wenn anders das Aussergewöhnliche oder Widersinnige, welches den Anlass gegeben hat, den Text zu ändern, durch den Zufluss neuer Anschauungen oder Quellen bedingt ist¹⁾. Liegt doch das

¹⁾ Ein beliebiges Beispiel mag zeigen, was damit gemeint ist. In I 61, 4 wird von den Athenern, die nach Potidaia marschieren, berichtet: καὶ ἀρικόμενοι ἐς Βέροϊαν κάκειθεν ἐπιστρέψαντες καὶ πειράσαντες πρῶτον τοῦ χωρίου καὶ οὐχ ἔλόντες ἐπορεύοντο κατὰ γῆν πρὸς τὴν Ποτιδαίαν. Der Zusammenhang ist falsch; wenn die Athener sich von Beroia gewandt haben, können sie nicht den Platz belagern usw. Darum hat Pluygers bei Cobet nov. lect. 382 ἐπιστρέψαντες in ἐπὶ Στρέψαν verändert und dieser Konjekture ist ein durchschlagender Erfolg beschieden gewesen. Beroia und auch das konjizierte Strepsa liegen nun in Makedonien; die Belagerung eines dieser Punkte widerspricht aber der Tatsache, dass man mit dem König Frieden geschlossen hatte und aus Makedonien abgerückt war (§ 3). Aber die ganze Hereinziehung des Makedonenkönigs in die Potidaiatika erfolgte erst in Nachträgen zu dem Grundbericht, entsprechend auch der Vertragsschluss, der die Belagerung

kritische Phänomen darin, dass Thukydides in solchem Falle nicht etwa seinen alten Text tilgte oder aus Verbindung von Altem und Neuem einen in sich geschlossenen neuen Text gestaltete, sondern dass das Ursprüngliche bestehen blieb und das Neue sich nur in solchen Stücken auswirkte, welche sich als fremdartige Einschübe offenbaren. Dies gilt im Grossen wie im Kleinen. Im Grunde genommen ist z. B. die Tatsache, dass die entscheidende erste Kampfhandlung des Krieges von Thukydides in verschiedenen Ereignissen gesehen wird und er in einem Werke einmal dieses, einmal jenes in diesem Sinne behandelt (s. unten), viel schwerwiegender als die logischen und stilistischen Verzerrungen, die in einem Satze erscheinen. Aber hier drängen sie sich doch unmittelbarer auf und scheinen darum um so dringlicher eine Erklärung zu erheischen.

Um bei Thukydides selbst zu bleiben, so dürfte ein Anhaltspunkt zum Verständnis der Erscheinung in den sogenannten Satzparenthesen gegeben sein, bei denen es sich bekanntlich darum handelt, dass eine Konstruktion durch ein Gebilde unterbrochen wird, welches sich dem umgebenden Rahmen grammatisch in keiner Weise einfügt. Bei Thukydides gibt es rund²⁾ 300 solcher Parenthesen, welche die Herausgeber in () zu setzen pflegen. Sie verteilen sich ziemlich gleichmässig über das ganze Werk; die Bücher I, IV, VIII halten sich etwas über dem Durchschnitt, II, III und V entsprechend darunter; aber diese Unterschiede sind unwesentlich. Um so wichtiger ist es, dass Thukydides solche Parenthesen nur dann anwendet, wenn er gegenüber der gerade vorliegenden Grundquelle zu neuen Anschauungen gekommen ist. Es sei daher an einigen Beispielen, die ohne eingehende

der makedonischen Stadt unmöglich machte, und daher den Thukydides veranlasste, die Athener von Beroia abmarschieren zu lassen. Das alte Referat lautet also: οἱ ἀφικόμενοι ἐς Βέροϊαν καὶ πειράσαντες πρῶτον τοῦ χωρίου καὶ οὐχ ἔλόντες ἐπορεύοντο usw. Die Worte κἀκείθεν ἐπιστρέψαντες sind dann von Thukydides hinzugesetzt, als er davon hörte, dass die Athener sich mit den Belagerungstruppen vor Pydna vereint und mit dem König einen Vertrag geschlossen hatten, der sie zum Abmarsch aus Makedonien bestimmte (§ 2—3), so dass sie sich folgerichtig auch von Beroia wegwandten. Der Text darf also nicht geändert, sondern muss als Folge des Einströmens einer neuen Quelle in seiner Gegensätzlichkeit verstanden werden.

²⁾ In einigen Fällen schwanken die Herausgeber, und zwar mit gutem Grunde, wie die obigen Ausführungen zeigen.

Prüfung der weiteren Zusammenhänge verständlich gemacht werden können, das formelle Verfahren dargelegt.

1. In II 2, 1 berichtet Thukydides den Einfall der 300 Thebaner in Plataeae, wobei in einer Parenthese bemerkt wird: ἡγοῦντο δὲ αὐτῶν βουλευτάρχοντες (folgen 2 Namen). Das scheint zunächst ganz belanglos zu sein. Aber man bedenke: wenn die Böotarchen das Unternehmen leiten, handelt es sich um eine Aktion des Bundes gegen Plataeae und nicht um einen Überfall der Thebaner. Dieselbe Grundauffassung liegt aber vor, wenn in der darauffolgenden Parenthese (II 2, 4) der Herold verkündet, die Plataeae sollten einzeln κατὰ τὰ πάτρια τῶν πάντων Βοιωτῶν ζυμμαχεῖν.

Thukydides, der die Erzählung ursprünglich so aufgebaut hatte, dass die Thebaner einen kecken Überfall auf Plataeae machten, hat in einem anderen Stadium seines Schaffens scharf gegen Plataeae Stellung genommen, und die ersten Spuren dieser seine ganze Darstellung der Plataika durchziehenden zweiten Auffassung³⁾ finden sich in den beiden Parenthesen; von diesen besteht die erste ganz für sich; die zweite hingegen zieht auch die Fortsetzung nach sich, welche die Herausgeber ausserhalb der () geben. Es kann nämlich kein Zweifel sein, dass Thukydides die Gewinnung der Stadt sich in verschiedener Weise vorstellte: die κηρύγματα zielen zuerst darauf, die Stadt selbst zum Vertrag zu bringen, während in der Fortsetzung der Parenthese die Vorstellung so ist, dass nach Gewinnung der einzelnen Plataeae mittelbar auch die Stadt übertreten werde. Zusammen mit der Parenthese ist also auch die anschliessende Partizipialkonstruktion nachgetragen.

³⁾ Sie kann nur in besonderer Untersuchung dargelegt werden; einige Einzelheiten unten S. 333. Hier kam es nur auf die Parenthesen an. Im Hinblick auf das in Teil 2 besprochene Problem sei kurz auf die zwei folgenden Parenthesen (II 3, 1 und 4, 2) eingegangen. Sie hängen damit zusammen, dass Thukydides' erster Bericht annahm, die Thebaner fielen Tags ein, denn die Plataeae warteten die Nacht ab (3, 4) und überfielen dann die Eindringlinge. Nach der zweiten Quelle fielen die Thebaner Nachts (περὶ πρῶτον ὕπνον 2, 1) in Plataeae ein, wo im Frieden keine Wachen aufgestellt waren. Daher die erste Parenthese (οὐ γὰρ ἑώρων ἐν τῇ νυκτί 3, 1); für den Gegenangriff der Plataeae kam dann erst der Übergang von Nacht zu Morgen (τὸ περίορθρον) in Frage; daher die Parenthese: καὶ γὰρ τελευτῶντος τοῦ μηνός τὰ γιγνόμενα ἦν, welche nicht besagt, dass abnehmender oder Neumond ist — das hiesse eher φθίνοντος τοῦ μηνός bzw. νοσημία —, sondern die Zeit bezeichnet, wo gegen Morgen das Mondlicht zu scheinen aufhörte.

2. Nach I 111, 1 ziehen die Athener gegen Pharsalos; καὶ τῆς μὲν γῆς ἐκράτουν, ὅσα μὴ προϊόντες πολὺ ἐκ τῶν ὄπλων (οἱ γὰρ ἱππῆς τῶν Θεσσαλῶν εἶργον), τὴν δὲ πόλιν οὐχ εἶλον. Aus dem Gegensatz Land — Stadt folgt, dass die Athener sich des flachen Landes bemächtigt haben (vgl. II 68, 9: τῆς μὲν χώρας ἐκράτουν, τὴν δὲ πόλιν ὡς οὐκ ἐδύναντο εἶλεῖν . . .). Dieser Gedanke wird aber praktisch aufgehoben durch den in der Parenthese begründeten Satz „soweit dies möglich war, ohne ein grosses Stück vom Lagerplatz vorzurücken“; denn wenn man an das Lager gebunden ist, beherrscht man das flache Land eben nicht, und zwar deshalb, weil die Thessalischen Reiter es verhindern. Die Parenthese ist also ein Nachtrag, aber dieser umfasst doch auch die vorangehenden Worte ab ὅσα. Es ist auch nur logisch, dass eine γὰρ Parenthese im allgemeinen sich auf etwas beziehen muss, was in ursächlicher Verbindung mit ihr steht; sie wird also dasjenige nach sich ziehen, was sie begründet.

3. In I 18, 1 wird in einem ἐπειδὴ Satz berichtet, dass die Tyrannen in Athen und dem sonstigen Griechenland von den Lakedaemoniern vertrieben worden sind, wozu in einer Parenthese in weiteren Ausführungen bemerkt wird, dass Lakedaemon eine tyrannenlose, unerschütterte Verfassung hatte. Nach der Parenthese geht der Text weiter: μετὰ δὲ τὴν τῶν τυράννων κατάλυσιν ἐκ τῆς Ἑλλάδος usw. Diese Worte nehmen nicht etwa das Voraufgegangene auf — sonst wäre οὖν verwandt —, sondern bilden den ursprünglichen Anfang von Cap. 18. Thukydides hat dann in einer für uns zeitlich bestimmbareren Epoche Spartas Verdienste um die Befreiung herausheben wollen. Sie stehen z. T. in der Parenthese, die aber doch auch wieder das vorausgehende Stück, welches sie durch γὰρ begründet, nach sich zieht. Dabei ist klar, dass für den weiteren Zusammenhang nur die Tatsache der Tyrannenvertreibung von Bedeutung ist, Spartas Teilnahme ist dafür gleichgültig.

4. Zur Erläuterung dessen, was oben zur Geschichte der Jahre 478—431 bemerkt wurde, betrachte man I 116, 1, dessen ursprüngliche Fassung folgendermassen lautete: Ἀθηναῖοι δὲ ὡς ἤσθοντο, πλεύσαντες ναυσὶν ἐξήκοντα ἐπὶ Σάμου ἐναυμάχησαν πρὸς Τραγίᾳ τῇ νήσῳ Σαμίων ναυσὶν ἑβδομήκοντα ὧν ἦσαν αἱ εἴκοσι στρατιωτίδες καὶ ἐνίκων Ἀθηναῖοι. In einer dazwischen eingeschobenen ersten Parenthese (ἔτυχον γὰρ . . .) schränkt Thukydides die Zahl der athenischen Schiffe durch

Abkommandierungen auf 44 ein, aber selbstredend gehört nun sachlich zu dieser Parenthese auch die vorangehende, durch sie begründete Wortgruppe: ταῖς μὲν ἑκκαίδεκα τῶν νεῶν οὐκ ἐχρήσαντο. Die zweite Parenthese in dem Abschnitt wird von einigen Herausgebern nicht als solche hervorgehoben; in der Tat sind die Grenzen fließend, aber jedenfalls sprengt auch der Satz ἔτυχον δὲ αἱ πᾶσαι ἀπὸ Μιλήτου πλέουσαι, der sich auf die Samischen Schiffe bezieht, den Zusammenhang. Aber wozu nun diese ganzen Einschübe, was ja doch das Wort παρενθέσεις bedeutet? — Ein Sieg von 60 athenischen Schiffen über 70 samische, von denen 20 als Transportschiffe ausfielen, war nichts Rühmliches, sondern gehört zur Darstellung der gewalttätigen Machtentfaltung Athens. Durch die Parenthesen werden die 60 athenischen Schiffe auf 44 herabgeschraubt, während die samischen die gesamte Flotte darstellen, d. h. jetzt haben 44 athenische Schiffe die ganze samische Flotte besiegt, während andere zu gleicher Zeit ausgefahren waren, um die — und das erhöht das Verdienst — persisch-phönizische Flotte aufzusuchen. So bekommt das Ganze durch die Einschübe ein anderes Gesicht.

5. War die unter 4. behandelte Erweiterung um 400 zum Ruhme Athens gegeben worden, so führt uns das letzte hier zu besprechende Beispiel in eine frühere Zeit, in der Thukydides scharf gegen Athen eingestellt war. Sie bringt zugleich die Datierung des Epitaphios⁴⁾, dessen Abschnitt II 45, 1 betrachtet werden soll. Auch hier ist äusserlich eine Parenthese

⁴⁾ Eigentümlicherweise wird der Epitaphios durchweg spät angesetzt und gilt als das erhebende Preislied auf das gesunkene Athen; als ob man sich nicht auch im Kriege dessen bewusst gewesen wäre, um welche Werte man kämpfte. Entscheidend für die Datierung ist jedoch, dass der Epitaphios Athen-feindliche Zusätze erhalten hat, die aus dem Ende des Krieges bis 404 stammen. Bei der besonderen Wichtigkeit gerade dieser Frage lässt sich das nicht beiläufig erledigen. Zur Ergänzung des oben Angeführten sei nur erwähnt, dass der Besitz der ἀρχή (s. Anm. 6) und gar deren Steigerung durch die jetzige Generation bis zur Erringung der αὐτάρκεια (36, 2—3, vgl. demgegenüber 38, 2) in den Augen des Thukydides nicht wertvoll ist. Die Partie ist eingeschoben in das Lob der πρόγονοι, zu denen doch die Väter gehören, während die eigene Generation nichts dabei zu tun hat. Nach Einfügung von 36, 2—3 wurde auch 36, 4 auf die Väter und die Gegenwart bezogen und dies wurde Anlass, dass in den schlechteren Handschriften ἦλθον in ἦλθομεν verändert wurde. Wie aber Thukydides über die jetzige Generation damals dachte, kann man der oben behandelten Korrektur ablesen.

markiert: τὸν γὰρ οὐκ ὄντα ἅπας εἴωθεν ἐπαινεῖν, aber diese zieht aus sachlichen Gründen den zweiten Satz von § 1 φθόρος γὰρ . . nach sich. Am Grabe der Gefallenen hatte Perikles ursprünglich erklärt: Und ich sehe, dass Euch Kindern und Brüdern der Gefallenen ein grosser Kampf bevorstehen wird und Ihr möchtet auch bei äusserster Tapferkeit ihnen wohl kaum gleichwertig erachtet werden. Eine Erläuterung benötigen diese Worte wohl nicht; aber sie stehen in dieser Form nicht mehr da; denn das den Gefallenen gespendete Lob hat Thukydides dadurch abgelenkt, dass er behauptet: „man pflegt nämlich den nicht Seienden zu loben“, und dass er diesen Gedanken weiter begründet: „denn die Lebenden sind von Neid gegen diejenigen erfüllt, mit denen sie im Wettstreit sind, derjenige aber, der nicht mehr im Wege ist, wird mit Wohlwollen geehrt, das durch keinen Neid getrübt ist“⁵⁾. Diese Sätze gelten natürlich restlos für jeden Verstorbenen, so dass der Preis, der ursprünglich denjenigen gezollt war, die ihr Leben dem Vaterland hingegeben haben, auf die Feststellung der Tatsache beschränkt wird, dass der Tote immer geehrt wird, weil er niemandem im Wege steht; deshalb können die Lebenden den Toten nicht gleich geachtet werden. So hat Thukydides auch hier durch Parenthesen den Sinn so ziemlich in das Gegenteil verkehrt, und wieder zieht die formelle Satzparenthese Stücke nach sich, die wir nicht mit diesem Namen zu bezeichnen pflegen. Gleichviel, wie weit man diesen Ausdruck ausdehnen möchte, in der Sache verhält sich natürlich auch eine Wortgruppe wie die S. 318 Anm. 1 behandelte nicht anders als das unter 1—5 verarbeitete Material.

Wenn sich nun tatsächlich bei allen Parenthesen zeigen lässt, dass sie dem Grundbericht gegenüber Neues und oft Widersprechendes bringen, dann folgt daraus, dass sich Thukydides dieser Technik bediente, die es ihm gestattete, den Grundtext zu belassen und doch neue Vorstellungen wiederzugeben. Gewiss, wir verstehen es zunächst nicht, warum er so handelte, und warum er nicht lieber alte Sätze strich, aber das von ihm beobachtete System erhebt es über allen Zweifel, dass er und zwar ganz bewusst so verfuhr. Da-

⁵⁾ Ein ähnlicher Gedanke aus gleicher Epoche steht in der Rede des Alkibiades (VI 16, 5): während der lebende Zeitgenosse im Wege steht, renommieren künftige Geschlechter mit der Verwandtschaft mit einem Mann, den man als Lebenden ablehnt.

mit ist aber auch wieder die Verbindung vom Kleinen zum Grossen hergestellt. Er hat seine Schilderungen der Kerkyraika belassen, obwohl sie nach seiner Erkenntnis nicht mehr die Funktion ausübten, die er ihnen einst zugedacht hatte, und ebenso hat er in jedem Abschnitt und jedem Satz den alten Wortlaut beibehalten, auch wenn er sachlich und formell unvereinbar war mit den Zusätzen, die er mit grosser Mühe einfügte. Wenn man es also als Aufgabe der Textkritik betrachtet, nicht den Autor zu verbessern, sondern ein Bild von dem Zustand des Textes unter der Hand des Autors zu geben, muss man an der Überlieferung festhalten, nicht um die schwersten Anstösse ohne Bedenken hinzunehmen, sondern um sie als Ausgangspunkt zu benutzen, von dem aus das Werden des Textes verstanden werden kann. Dies soll an einigen typischen Fällen dargelegt werden, wobei mit einer scheinbaren Kleinigkeit begonnen wird.

Perikles fordert I 144, 2 die Athener auf, den Lakedaemoniern eine dreigeteilte Antwort zu geben: Μεγαρέας μὲν ὅτι ἔασομεν . . . , τὰς δὲ πόλεις ὅτι ἀφήσομεν . . . , δίκας δὲ ὅτι ἐθέλομεν. Ausserlich betrachtet sicher mit Recht, hat Hude das letzte δὲ in τε verändert und andere sind ihm gefolgt. Trotzdem ist dieser Weg nicht der richtige. Pasquali hat in den Studi Ital. NS V 299 ff. dargelegt, dass die Forderung auf Autonomie der Griechen in I 139, 3 ff. ursprünglich fehlte und erst nachgetragen wurde; leider hat er diesen Gedankengang nicht bis ans Ende verfolgt und dadurch eine Lücke in der Beweisführung gelassen, die sich immer auftun wird, sobald man den Versuch macht, irgend eine einzelne Frage des Textes zu behandeln, ohne das Ganze zu übersehen. So haben denn Rose Zahn (Die erste Periklesrede Diss. Kiel 1934, 4 und sonst) und Nesselhauf (Hermes 69, 286) widersprochen, der zwar mit Recht die Beziehung des zweiten Gliedes auf die Autonomieforderung verlangt, aber nicht berücksichtigt, dass auch dieses aus dem Zusammenhang herausgenommen werden kann, wie Pasquali S. 306 bemerkt; dass es herausgenommen werden muss, folgt aber, von allem Inhaltlichen abgesehen, aus der Partikel δὲ nach δίκας, die nicht geändert werden, sondern nur als Beleg dafür benutzt werden darf, dass nur 1 Glied, nämlich Μεγαρέας μὲν vorausgeht. Und um den formalen Beweis abzuschliessen, so

steht am Ende des 1. Gliedes eine Parenthese, die gleichfalls, und zwar zusammen mit dem 2. Gliede⁶⁾, nachgetragen ist.

Bei der Einarbeitung einer sekundären Anschauung hat Thukydides aber auch grammatisch-stilistische Kühnheiten gewagt, die man deshalb noch nicht als normal betrachten darf, wenn er zweimal oder noch öfters zu demselben Hilfsmittel gegriffen hat. In II 84, 3 und 91, 4 werden Seeschlachten geschildert und dabei sind in wirrem Durcheinander bald die Kämpfer, bald die Schiffe als Subjekt gedacht, so dass eine Konstruktion unmöglich ist. Gewiss stützen sich die beiden Parallelen, aber doch nur deshalb, weil beide Mal die Grunderzählung die Schiffe als Subjekt betrachtet (ἐταράσσοντο, διεωθοῦντο in dem einen, καθεῖσαι ἐπέστησαν, ὤκειλαν in dem andern Fall), in den Zusatzstücken dagegen handelt die Schiffsbesatzung (βοῆ χρώμενοι, κατήκουον, παρείχον in dem einen, δρῶντες . . . βουλόμενοι in dem andern Fall), ohne dass der Subjektswechsel angezeigt wäre. Die persönlichen Stücke sind also nur als Parenthesen zu gebrauchen. — In dem Kommentar von Steup zu I 130, 1 wird richtig darauf hingewiesen, dass Thukydides zu ἀξίωμα zwei Mal, als wäre es ein passives Verbum, ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων bzw. ἀσίων hinzufügt, dass ähnlich dieses passive ὑπὸ bei δόξασμα, bei ἀρχή und φυγή vorkommt. Aber in den genannten Fällen ist diese ὑπὸ Konstruktion regelmässig ein Notbehelf, weil Thukydides die Substantiva zunächst ohne Einschränkung gebraucht hatte und ihre Wirkung dann abändern wollte.

Zahlreich sind die Stellen, an denen die Herausgeber oder Interpreten glauben, es seien Glossen in den Text gedrungen, die man dann beliebig herauswirft, ohne zu fragen, woher sie kamen. In I 58, 1 lässt sich ἐπρασσον sicher nicht konstruieren; aber wer sollte auf den Gedanken gekommen sein, sinnlos dieses Wort einzuschieben? Das Wort darf nicht

⁶⁾ Die Nachricht von der Autonomieforderung ist ein Ausdruck der scharf antiathenischen Einstellung, welche Thukydides zur Abfassung der Geschichte 478—431 antrieb. Als Gegenstück zu der dort geschilderten ἀρχή lautet hier die Forderung auf Begründung der Autonomie der Städte, d. h. auf Zerstörung der ἀρχή. Die Antwort der Athener: εἰ καὶ αὐτονόμους ἔχοντες ἐσπεισάμεθα (144, 2) macht es dabei deutlich, dass Thukydides damals die Athener und auch Perikles selbst sich mit der Vernichtung der Autonomie der Bündner brüsten lässt. In seinem Munde hat ἀρχή als Gegenstück zu ὑπήκοοι einen ungünstigen Inhalt, während ihm δύναμις eine Macht auf sittlich berechtigter Grundlage bedeutet.

für sich genommen werden, vielmehr bildet der Satz: μετὰ Κορινθίων ἔπρασσον, ὅπως ἐτοιμάσαιντο τιμωρίαν ἦν δὲν eine Parenthese, die Thukydides selbst aus besonderer politischer Beurteilung heraus nachgetragen hat. — Gewiss heisst νεωτερίζειν revolutionäre Umtriebe machen; wenn man aber sieht, dass Thukydides bei Abfassung von I 115, 2 auf Seiten der Samier stand und später die Erzählung in athenischem Sinne umdeutete, (s. S. 322), wird man die Worte τὴν πολιτείαν in νεωτερίσαι βουλόμενοι τὴν πολιτείαν nicht als fremdes Glossem in Klammern setzen, sondern schliessen: als Thukydides den Satz schrieb, lehnte er das Verhalten der Samischen Parteigänger Athens ab; sie waren ihm Revolutionäre. Als er seinen Standpunkt änderte, fügte er τὴν πολιτείαν hinzu, wodurch sie Reformer der Verfassung wurden, die sich der Hilfe Athens bedienten.

Statt viele solcher Einzelfälle⁷⁾ aufzuzählen, sei ein Blick auf III 84 geworfen, ein Kapitel, das im Anschluss an die antiken Scholiasten, die es auch in ihren Handschriften lasen, heute wohl allgemein⁸⁾ als fremde Interpolation bezeichnet und einem Moralisten zugewiesen wird, der über die vorangehenden Kapitel meditiert habe. Auch dies dürfte nicht richtig sein. Es handelt sich sachlich um den Abschluss der ersten Etappe der kerkyräischen Wirren, die bis 81, 4 geschildert sind, worauf die Fortsetzung mit 85, 1 gegeben ist: οἱ μὲν οὖν κατὰ τῆς πόλιν Κερκυραῖοι τοιαύταις ὄργαῖς ταῖς πρώταις ἐς ἀλλήλους ἐχρήσαντο καὶ ὁ Εὐρυμέδων καὶ οἱ Ἀθηναῖοι ἀπέπλευσαν. In diesem Satze sind nur die Worte ταῖς πρώταις als späterer Zusatz zu betrachten; denn sie sind sachlich kaum zu verstehen und formell dadurch gerichtet, dass in dem μὲν οὖν Satz keine neue Bestimmung gegenüber dem Vorbericht enthalten sein darf. Eingefügt ist ταῖς πρώταις zu gleicher Zeit mit der Masse von 81, 5—83, in denen Thukydides die Greuel schildert, welche sich allenthalben bei den Griechen infolge der Bürgerkriege breit machten, und die zuerst in Korkyra in Erscheinung traten (82, 1). So entstand in 85, 1 die bei Einschüben so häufig ungelenke Formulierung ταῖς πρώταις, und in dieser Form ist 85, 1 das Muster für die das umstrittene Cap. 84 einleitenden Worte

⁷⁾ Ihr volles Gewicht erhalten sie erst bei der sachlichen Interpretation der einzelnen Vorgänge.

⁸⁾ Nur Ed. Schwart, Das Geschichtswerk des Thukydides 286, hat widersprochen.

ἐν δ' οὖν τῇ Κερκύρα τὰ πολλὰ αὐτῶν προουτολήθη geworden, ein Verfahren, welches Thukydides recht oft anwandte⁹⁾. Cap. 84 schildert nun gleichfalls, wie 82—83, die Furchtbarkeit der Bürgerwirren, aber insofern von einem anderen Standpunkt, als es sich im Grundstock von 82—83 um eine geschichtliche Erscheinung in den griechischen Staaten zur Zeit des peloponnesischen Krieges handelt, während Cap. 84 die Vorkommnisse in die allgemeine menschliche Sphäre (ἡ ἀνθρωπεία φύσις 84, 2; οἱ ἄνθρωποι 84, 3) rückt¹⁰⁾, genau so wie es in einigen Zusatzstücken zu 82—83 geschieht, aus denen nur die berühmte Stelle herausgehoben sei, in der Thukydides die Erscheinungen als solche bezeichnet, die immer wiederkehren ἕως ἄν ἡ αὐτὴ φύσις ἀνθρώπων ἦ (82, 2)¹¹⁾. Thukydides hat also in einem ersten Stadium einfach die Vorgänge in Korkyra erzählt, in einem zweiten hat er sie als Vorläufer zahlreicher Geschehnisse betrachtet, die in Griechenland damals eintraten (82—83), in einem dritten schliesslich hat er in Cap. 82—83 allgemein-menschliche Stücke sekundär eingelegt und zugleich Cap. 84 in diesem Sinne neu geschrieben. Auch hierfür gibt es zahlreiche Analoga bei ihm. Cap. 84 ist also tatsächlich ebenso auf Thukydides zurückzuführen, wie die sogenannten Einzelglossen; allerdings gehört es zu den späten Stücken im Werk und ist eines der Belege für die Entwicklung des Thukydides zum pragmatischen Historiker. Auch die sprachliche Sonderheit erklärt sich aus dem Zeitabstand.

Um es schliesslich an einem Beispiel zu zeigen, dass überhaupt erst durch diese Erweiterungstheorie der Text verständlich wird, wählen wir ein Stück aus der Geschichte Kleons. Es handelt sich um die berühmte und unendlich oft nacherzählte Darstellung der athenischen Volksversammlung

⁹⁾ Als Beispiel sei die doppelte Rekapitulation III 63, 1: καὶ τὰ μὲν ἐς τὸν μηδισμόν τοσαῦτα ἀπολογούμεθα und 64, 5: τὰ μὲν οὖν ἐς τὸν ἡμέτερόν τε ἀκούσιον μηδισμόν καὶ . . . τοιαῦτα ἀποφαίνομεν angeführt; sie hängt ebenfalls mit einer Erweiterung zusammen. Im Grunde handelt es sich um dieselbe Erscheinung, wie sie Mewaldt Hermes 43, 286 an Lukrez nachgewiesen hat, wo gleichfalls die beiden Formulierungen erhalten blieben.

¹⁰⁾ Bei τῇ πόλει (84, 2) ist nicht an Korkyra zu denken, sondern ganz allgemein an „den Staat“, bei dem sich das Leben zu einer solchen Verwirrung entwickelt hat.

¹¹⁾ Dass 82, 2 in seine Umgebung nachgetragen ist, folgt zudem daraus, dass in dem zweiten Teil die Scheidung Krieg—Frieden (82, 1) wieder durchgeführt, aber ebenfalls unter den allgemein menschlichen Aspekt gestellt ist.

(IV 27—29), wonach der hegende, aber ebenso ängstliche Demagoge in öder Renommisterei behauptet, Sphakteria sei leicht zu erobern. Nikias, den er in das gefährliche Unternehmen hatte verstricken wollen, nimmt ihn beim Wort, und schliesslich wird er durch allerlei Manipulationen gezwungen, das Kommando selbst zu übernehmen. Darauf tritt er auf, verlangt nur wenige Truppen und erklärt, mit diesen binnen 20 Tagen die Insel erobern zu können, was ihm denn auch gelang: καὶ τοῦ Κλέωνος καίπερ μανιώδης οὔσα ἡ ὑπόσχεσις ἀπέβη· ἐντὸς γὰρ εἴκοσιν ἡμερῶν ἤγαγε τοὺς ἀνδρας ὡσπερ ὑπέσθη (39, 3). Wenn ein Staatsmann oder Heerführer in Aussicht stellt, mit geringen Mitteln binnen 20 Tagen einen hochbedeutsamen Erfolg zu erringen, und wenn er dieses Ziel tatsächlich erreicht, verdient er Bewunderung und nicht Verächtlichmachung. Zum anderen: Wenn Kleon das berechtigte Vertrauen in sich trägt, dass diese Leistung erzielt werden kann, was soll es da besagen, dass er — aus Feindschaft gegen Nikias — diesem die Aufgabe zuweisen will (27, 5), dass er selbst aus Furcht immer wieder zurückweicht (28, 1—3) und schliesslich zur Übernahme listig gezwungen wird, so dass er als der Mann erscheint, der sich selbst gehörig hereingeritten hat? Das alles sind untrügliche Widersprüche, die aber durch die Einleitung von Cap. 29 ihre Aufklärung erhalten, wonach „Kleon alles in der Volksversammlung durchgesetzt hat und die Athener für ihn das Kommando der Fahrt beschlossen haben“. Thukydides, der hier nicht etwa die vorausgehenden Darlegungen zusammenfasst, sondern erst erzählt — sonst wäre der Anschluss mit μὲν οὖν gegeben —, kann danach im Vorausgehenden von der Übertragung des Kommandos an Kleon noch nicht berichtet haben, wie es jetzt in 28, 3 behauptet wird; 28, 3 bildet aber den Abschluss der ganzen Partie, die von der Kommandoübertragung handelt und die für uns unüberwindbare Schwierigkeiten enthielt. Also fehlte sie ursprünglich; und mehr noch, Thukydides erklärt in 29, 1 ausdrücklich, dass Kleon seine Pläne durchsetzte, so dass das ganze Intrigenspiel, wonach ihm gegen seinen Willen das Kommando übertragen wurde, in Wegfall kommt. Dieser Schluss ist aber auch deshalb nötig, weil das Wort παρελθῶν in 28, 4 ausschliesst, dass Kleon bereits vorher in der Volksversammlung aufgetreten ist.

Die ursprüngliche Erzählung also lautete: In Athen

herrschte wegen der Verproviantierung der Truppen vor Sphakteria für den Winter grosse Besorgnis (27, 1), vor allem fürchtete man, dass die Spartaner noch etwas in Reserve hielten, und bereute es daher, den Vertrag nicht geschlossen zu haben (27, 2). Κλέων δὲ παρελθὼν οὔτε φοβεῖσθαι ἔφη Λακεδαιμονίους πλεύσεσθαι τε λαβῶν usw. (27, 3 + 28, 4), wobei nun auch erst herauskommt, dass die Worte οὔτε φοβεῖσθαι Λακεδαιμονίους, die jetzt ganz in der Luft schweben, die Antwort auf 27, 2 enthalten: πάντων τε ἐφοβοῦντο μάλιστα τοὺς Λακεδαιμονίους. Kleon hat also den in 28, 4 entwickelten Plan entworfen und zugleich erklärt, binnen 20 Tagen werde er die Lakedaemonier gefangen heranbringen oder dort töten. Darauf folgte die oben wiedergegebene Partie 29, 1: Kleon setzte nun alles durch und erhielt das Kommando, das ihn zum Erfolg führte. Hier erscheint also Kleon in günstiger Beleuchtung, und die Zusätze haben dann keine andere Aufgabe, als das Bild des Kleon ins Lächerliche zu ziehen. Zu diesem Zwecke führt Thukydides das Theater 27, 3—28, 4 Anfang vor, schiebt in 28, 5 den Passus über die κουφολογία des Kleon ein, den loszuwerden alle zufrieden waren, und verändert schliesslich den anerkennenden Satz 39, 3 durch Einführung der Worte καίπερ μανιώδης οὔσα in das Gegenteil.

Es interessiert uns an dieser Stelle nicht, ob das recht günstige Bild des Kleon, welches Thukydides hier und an den anderen Stellen ursprünglich von dem Manne entwarf, der den Heldentod gestorben ist, richtiger oder falscher ist, als dasjenige, welches er bei Abfassung der Zusätze¹²⁾ im Auge hatte; aber in diesem Zusammenhang ist es entscheidend, dass der unausgeglichene Aufbau der Erzählung nur dadurch bedingt ist, dass selbst bei diesem radikalsten Wandel der Auffassungen Thukydides nicht eine Silbe des alten Zusammenhangs weggestrichen hat, der infolgedessen nach Subtraktion der Zusätze vor unserem Auge erscheint.

Für den Werdegang des Historikers gibt es dabei ein besonders wichtiges Stück. In V 35, 8 findet sich die Notiz τὸ θέρος τοῦτο ἡσυχία ἦν, von der wir wissen (Ephoros

¹²⁾ In V 16, 1 hatte Thukydides anfänglich Kleon und Brasidas in gleicher Bewertung als Friedensgegner nebeneinandergestellt; durch den Einschub ὁ μὲν - τότε δὴ wird Kleon gegenüber Brasidas erniedrigt. Der Gebrauch von τότε δὴ und οὕτω δὴ verrät durchweg, dass die vorausgehenden, langatmigen Vordersätze durch Erweiterungen ihren Umfang gewonnen haben.

F 236 Jac.; vgl. I G XII 5, 141; Real-Enc. XIII 1087), dass sie in Chroniken zu Jahren gegeben wurde, in denen keine kriegerischen Ereignisse eingetreten waren. Thukydides hat diese Worte niedergeschrieben, als er an eine Friedensperiode nach dem Nikiasfrieden, die erst προίοντος τοῦ χρόνου (V 25, 2) vorüberging, glaubte, und er hat sie nicht gestrichen, als er die peloponnesischen Wirren V 27 ff., die zu „der Ruhe“ in vollem Gegensatz standen, einfügte und den Gedanken fasste, dass der Krieg niemals unterbrochen war.

In einigen Fällen hat Thukydides sich diesen Schwierigkeiten gegenüber nicht anders zu helfen vermocht, als dass er an einer ganz anderen Stelle des Werkes auf die Frage zurückkommt, die er an der Hauptstelle in einer Weise zur Darstellung gebracht hat, die seinen späteren Anschauungen zu radikal widersprach. Auch hierfür sei als Beleg ein grösserer und ein kleinerer Zusammenhang behandelt. Unter dem Einfluss des Alkibiades hatte Thukydides um 404 die Athener hart angegriffen: καὶ δημοσίᾳ κράτιστα διαθέντι (nämlich Alkibiades) τὰ τοῦ πολέμου ἰδίᾳ ἕκαστοι τοῖς ἐπιτηδεύμασιν αὐτοῦ ἀχθεσθέντες οὐ διὰ μικροῦ ἔσφηλαν τὴν πόλιν (VI 15, 4). Thukydides hat diesen Standpunkt, wonach die Athener aus Gehässigkeit gegen das Privatleben des Alkibiades seinen Sturz trotz der militärischen Verdienste herbeigeführt hätten, in seiner letzten Schaffensepoche nicht mehr wahr haben wollen. Er hat infolgedessen einmal durch Zusätze zu VI 15, 3—4 das Verhalten der Athener im vorliegenden Fall gerechtfertigt, und zugleich im Epitaphios II 37, 2 ganz allgemein die Athener von dem Vorwurf befreit, dass sie sich bei ihrer politischen Tätigkeit durch persönliche Gefühle bestimmen liessen. Noch bezeichnender dürfte es sein, dass er in I 20, 2, in gekünstelter Weise verbunden, die Geschichte vom Untergang der Peisistratiden neu erzählt, weil er bei der Darstellung VI 54 ff., die er mehrfach verbesserte, doch das Moment nicht entfernen konnte, dass es sich um einen privaten Racheakt des Harmodios und Aristogeiton handelte. Weil es ihm einfach unmöglich war, hier das zu tun, was heute jedermann täte, die Partie zu tilgen, bringt er in I 20, 2 nunmehr einen in sich geschlossenen neuen Bericht, wo von der ἐρωτικῆ ἐτυτυχία (VI 54, 1; vgl. 59, 1) kein Wort mehr fällt, die dort die ganze Darstellung trug. Es liegt in diesem Verhalten ein neuer Beweis für die durch den einmal geformten Text herbeigeführte Bindung des Autors.

Daher soll zwar gewiss nicht bestritten werden, dass hier und da Textverderbnisse eingetreten sind, nachdem die ersten Abschreiber des nachgelassenen Manuskripts ihre Tätigkeit begonnen haben. Aber in der grossen Masse sind alle Schwierigkeiten des Textes im Kleinen¹³⁾ und Grossen dadurch zu erklären, dass Thukydides selbst sein Manuskript so behandelt hat, wie es an einigen wenigen Beispielen dargelegt ist. Vom ersten bis zum letzten Wort stammt der Text von ihm selbst; ob er, wenn ihm ein längeres Leben vergönnt gewesen wäre, die Fülle des von ihm verarbeiteten Stoffes neu aufgebaut und dabei die schier unerträglichen Kanten abgeschliffen hätte, entzieht sich selbstverständlich unserer Kenntnis und unserem Vorstellungsvermögen. Hinterlassen hat er jedenfalls nur den uns erhaltenen Text, den zu verstehen die Aufgabe der Forschung ist. Textkritik, Quellenkritik und höhere Kritik bilden dabei eine unlösbare Einheit.

¹³⁾ Die unscheinbare Partikel καί bietet der Deutung des Textes mitunter die grössten Schwierigkeiten. Dass Alkibiades' Handlungen unmöglich ἐπὶ συνομοσίᾳ ὀλιγαρχικῇ καὶ τυραννικῇ gezielt haben können (VI 60, 1), ist für jeden deutlich, der weiss, dass für die Griechen Oligarchie und Tyrannis absolute Gegensätze sind. Beide Vorstellungen lassen sich aber aus sonstigen Textstellen belegen: die Oligarchie steht selbstredend in Verbindung mit dem Hermenfrevell, zur Tyrannis vgl. VI 15, 4; die Überlieferung ist also richtig, und Thukydides hatte zuerst „von der oligarchischen Verschwörung“ berichtet; Alkibiades hat diese bestritten und vielmehr behauptet, die Athener hätten wegen seiner Lebensgewohnheiten in ihm den Tyrannen gewittert. Thukydides wollte dementsprechend 60, 1 umändern und fügt hinzu: καὶ τυραννικῇ, wobei schon das Adjektiv zu συνομοσίᾳ nicht passt und erst recht καί eine Funktion übernimmt, die unserem Gefühl ganz zuwider ist. Vgl. dazu S. 334 Anm. 15, sowie die Bemerkungen zu II 3, 4 (S. 320 Anm. 3). II 19, 1 (S. 344) und V 20 (S. 348). Es handelt sich bei diesem καί um eine so grosse Zahl von Fällen, dass hier von Ausnahmen keine Rede sein kann. Eine ähnliche, ebenso missverständliche Wirkung hat Thukydides ohne die Partikel in Fällen wie VII 42, 3 hervorgebracht. Nach der hier vorliegenden Grundquelle hat Demosthenes „am ersten Tage“ nach seiner Ankunft die Syrakusaner angegriffen in der richtigen Überzeugung, dass der Angriff dann am wirkungsvollsten sei. Eine sekundäre Quelle lehrte den Thukydides, dass der Angriff nicht am ersten Tage erfolgte (§ 4—6). Er setzt infolgedessen ἐν τῷ παρόντι neben „den ersten Tag“, ohne ihn aber zu tilgen. Mit diesem Verfahren dürfte die überragende Zahl von Verben zusammenhängen, die mit mehreren Präpositionen zusammengesetzt und z. T. sonst nicht, z. T. erst spät belegt sind. Thukydides hat hier durch Hinzufügung einer weiteren Präposition dem Verbum den seiner neuen Anschauung entsprechenden Sinn geben wollen.

2. Des Thukydides Ansichten über den Kriegsbeginn und seine Zeitrechnung

Die Frage, mit welchem Augenblick Thukydides den peloponnesischen Krieg beginnen lässt, hat die Forschung begreiflicher Weise schon lange beschäftigt. Nach I 125, 2 bestand die erste Kriegshandlung in dem Einfall in Attika; dementsprechend berechnet Thukydides die Dauer des Archidamischen Krieges von der εἰσβολή an (V 20, 1); andererseits wird zu Beginn des zweiten Buches ausdrücklich erklärt, dass hiermit (ἐνθένδε) der Krieg beginnt, und darunter ist der Angriff der Thebaner auf Plataeae zu verstehen, der Cap. 2 ff. erzählt und dabei so genau datiert wird, dass gar kein Zweifel sein kann, dass Thukydides hier das epochale Ereignis sieht. Der Gegensatz ist so stark, wie nur denkbar, und hat schon immer eine Hauptrolle in den Auseinandersetzungen über das Entstehen des Werkes gespielt. Aber man blieb äusserlich an diesen Tatsachen hängen, die sich uns nur als besonders in die Augen fallende Schlusspunkte zweier ganz verschiedener Auffassungen darstellen werden. Daher war es möglich, dass Pohlenz in einer seiner trefflichen Studien zu Thukydides (Nachr. Gött. Ges. d. W. 1920, 59 ff.) überhaupt bestreiten konnte, dass dieser je in den Plataika den Kriegsbeginn gesehen habe. Seine Beweisgründe, die Jacobys (ebda. 1929, Hft. 1, 2 und 10) vollste Billigung erfahren haben, bedürfen sowohl im Hinblick auf den Ausgangspunkt unserer Untersuchung gründlicher Prüfung, als auch deshalb, weil ihre Erörterung die späteren Darlegungen vorbereitet.

Nach II 2, 3 wünschen die Thebaner, die voraussehen, dass es doch zum Kriege kommen würde, das ihnen immer feindliche Plataeae im voraus zu erobern εἴτι ἐν εἰρήνῃ τε καὶ τοῦ πολέμου μήπω φανεροῦ καθιστώτος. Hier ist allerdings eindeutig vorausgesetzt, dass die Plataika noch vor den offenen Kriegsausbruch fallen; aber Thukydides bringt in diesem Abschnitt zwei ganz verschiedene Begründungen für den Angriff auf Plataeae; nach § 2 ziehen Plataeische Parteileute aus innerpolitischen Gründen die Thebaner heran und spielen ihnen durch Öffnen der Tore die Stadt in die Hand. In § 3 dagegen planen die Thebaner aus aussenpolitisch-militärischen Gründen den Einfall, der ihnen gelingt, da vor Ausbruch des Krieges keine Wachen aufgestellt waren. Offenkundig hängt an § 2 die weitere Darstellung, die in ἐπαγαγο-

μένοις (§ 4) das ἐπηγάγοντο wieder aufnimmt. Also bringt § 3 eine Korrektur der älteren Auffassung, wie überhaupt die ganzen Plataika mit einer späteren Schicht durchsetzt worden sind (vgl. S. 320), welche das Bestreben hat, die Thebaner zu entschuldigen. Auch nach § 3 kann sie kein Vorwurf treffen, da sie wissen, dass doch der Krieg kommen wird; der peloponnesische Krieg ist also nicht durch sie provoziert; vielmehr handeln sie nur vorsorglich, wenn sie die ihnen immer feindliche Stadt im voraus besetzen wollen: τοῦ πολέμου μήπω φανεροῦ καθεστῶτος. Jetzt stehen allerdings davor die Worte ἔτι ἐν εἰρήνῃ τε καὶ, welche wieder das Gewicht nach der andern Seite verlagern und durch Erwähnung des Friedens die Thebaner als deren Verletzer hinstellen; dazu kommt, dass die als Parallele für die hier vorliegende Verbindung eines positiven und eines negativen Gliedes durch τε καὶ angeführte Stelle VI 68, 2 in gleicher Weise¹⁴⁾ so entstanden ist, dass Thukydides das erste, ganz anders akzentuierte Glied πανδημεί τε ἀμυνομένους καὶ nachgetragen hat. Über II 2, 3 ist also Folgendes zu sagen: als Thukydides die Plataika niederschrieb, fehlte der §. Er hat ihn ohne die Worte ἔτι ἐν εἰρήνῃ τε καὶ nachgetragen, als er Theben, d. h. die peloponnesische Seite, rechtfertigen und Athen angreifen wollte. Die Worte ἔτι ἐν εἰρήνῃ τε καὶ stammen aus der letzten Zeit des Thukydides, dessen Liebe zur geschlagenen Vaterstadt wieder zum Vorschein kam, als die Lakedaemonier ihren Sieg missbraucht hatten.

Etwas Ähnliches gilt von der zweiten Stelle, die Pohlenz behandelte. Wenn in II 12, 3 der von den Athenern abgewiesene Herold Melesippos an der Grenze Attikas in den Ruf ausbricht: ἦδε ἡ ἡμέρα τοῖς Ἑλλησι μεγάλων κακῶν ἄρξει, so soll damit die entscheidende Tatsache des Kriegsbegins hervorgehoben werden. Aber gegen Pohlenz, der dies richtig feststellte, ist zu bemerken, dass dieses Dictum zwar mit dem Kriegsbeginn Plataeae nicht vereinbar ist, aber ebensowenig mit der εἰσβολή zusammenfällt. Der politische Sinn dieses Satzes ist vielmehr unzweifelhaft der, die Athener, die den letzten Herold abgewiesen haben, mit der schweren Schuld der Kriegsverantwortung zu belasten; so ist der Satz nichts anderes als das Gegenstück zu der Entschuldigung der

¹⁴⁾ Dieser Fall gehört also auch in die Reihe der durch Nachträge bedingten stilistischen Besonderheiten (s. S. 325).

Thebaner in II 2, 3 und daher gehört auch er nachweisbar einer späteren Einlage, und zwar derselben Schichtung, an.

Will man dies aufzeigen, so muss man ein Ergebnis der folgenden Untersuchungen vorwegnehmen; da die Plataika ursprünglich fehlten, während der Bericht von der εἰσβολή, in deren Zusammenhang das Dictum mitgeteilt ist, zu dem ältesten Text gehört, muss ein Stück, welches inhaltlich der ersten Zusatzschicht der Plataika entspricht, in der Darlegung des εἰσβολή zu der zweiten gehören. Dies trifft für II 12, 3 zu. Die erste Zusatzschicht wird hier dargestellt durch die Darlegung 10, 3—12, 5; wird doch in 13, 1 vorausgesetzt, dass das Heer sich noch versammelt: ἔτι δὲ τῶν Πελοποννησίων συλλεγομένων Περικλῆς usw.¹⁵⁾, während es nach 10, 3 bereits versammelt war, und die folgenden Berichte bis 12, 5 von dieser Voraussetzung ausgehen. Nebenbei folgt daraus, dass die Rede des Archidamos (Cap. 11) ursprünglich fehlte, was von allen direkten Reden des Thukydides nachgewiesen werden kann. Eingeschlossen in diese erste Zusatzschicht, die also zeitlich den Plataika entspricht, bildet nun tatsächlich der Ausspruch wieder eine Einlage; denn die Rede des Archidamos setzt voraus, dass sofort der militärische Vormarsch beginnt, und schliesst irgend einen neuen diplomatischen Schritt, selbst wenn sein Erfolg noch so fraglich sein sollte, einfach aus. Nun ist uns der Herold Melesippos auch aus I 139, 3 bekannt, wo er mit zwei Kollegen in Athen auftritt, um die Autonomieforderung vorzutragen; auch diese stammt aus der scharf antiathenischen Epoche, und offenbar hat damals Thukydides Kenntnis von spartanischen Vermittlungsvorschlägen erhalten, die, wenn sie nicht historisch sind, jedenfalls Spartas Friedensliebe erweisen sollten. Im Anschluss an die Rede fuhr Thukydides also ursprünglich fort: τοσαῦτα

¹⁵⁾ Auch diese Stelle ist methodisch sehr interessant. Thukydides ist sich klar darüber geworden, dass er den Text nicht so belassen konnte, nachdem durch die Einlage die Vollendung des Aufmarsches (10, 3) und darüber hinaus bereits der Vormarsch gegen Attika (12, 4) berichtet war. Aber er kann den alten Wortlaut an sich nicht ändern und fügt nur die Worte τε ἐς τὸν Ἰσθμὸν καὶ ἐν ὁδῷ ὄντων πρὶν ἐσβαλεῖν ἐς τὴν Ἀττικὴν hinzu. Es ist natürlich unmöglich, dass die Volksversammlung, welche datiert werden soll, so lange gedauert hat. Aus dem Sinn des Thukydides soll man sich vorstellen, dass die ursprünglich auf die Zeit des Aufmarsches datierte Versammlung nunmehr in die Epoche des Vormarsches verlegt werden soll. Aber grammatisch steht das in dieser Form ebenso wenig da, wie analoge Dinge an vielen anderen Stellen.

εἰπὼν καὶ διαλύσας τὸν εὐλόγον ὁ Ἀρχίδαμος ἄρας τῷ στρατῷ προουῶρει. Darauf nimmt dann die Erweiterung von 13, 1 ἐν ὁδῷ ὄντων Bezug¹⁶⁾. Alles übrige ist zusätzlich nachgetragen, so dass tatsächlich auch schichtenmässig II 2, 3 und 12, 3 zusammengehören.

Wenn also Pohlenz auf Grund dieser beiden Stellen bestritt, dass Thukydides je den Krieg mit den Plataika habe anfangen lassen, so dürfen wir ihm hierin nicht folgen; vielmehr hat er, als er die ersten Kapitel des II. Buches zuerst niederschrieb, wirklich, wie er selbst sehr deutlich macht, mit den Plataika den Krieg beginnen lassen. Aber er ist bei dieser Auffassung nicht geblieben. Wie man auch immer den Angriff der Thebaner auf Plataeae auffassen mochte, sicher waren die Athener daran zunächst unbeteiligt. Sie mit der Kriegsverantwortung zu belasten, war nur angängig, wenn Thukydides glaubte, dass der Krieg damit noch nicht ausgebrochen sei; der erste Tag des endgültigen Kriegszustandes war vielmehr gegeben, als Athen den Melesippos in brücker Weise abfertigte. Aus eben dieser Einstellung ist schliesslich eine bisher unverwertete Wortgruppe geschrieben. In II 19, 1 ist der Ausgangspunkt der Datierung der εἰσβολή in der Formulierung gegeben: μετὰ τὰ ἐν Πλαταιαῖ τῶν ἐσελθόντων Θηβαίων γεγόμενα, wobei die Herausgeber seit Classen die Worte τῶν ἐσελθόντων Θηβαίων athetieren, die in der Tat nicht konstruierbar sind¹⁷⁾. Aber eben deshalb sind sie ein Nachtrag des Thukydides, der sich dadurch bemüht, der Stelle einen anderen Akzent zu geben. Als Thukydides den Abstand zum ersten Male¹⁸⁾ angab, wollte er den Einfall der Pelo-

¹⁶⁾ Um den Hauptgedanken nicht zu stören, sei hier anmerkungsweise bemerkt, dass auch 12, 5 derselben Schichtung angehört, wie die Zusätze zu den Plataika. Beweis ist das Auftreten der Βοιωτῶν im Kampfe gegen Plataeae (s. o. S. 320). Auch in II 78, 2 erscheinen die Böoter vor Plataeae in einer Parenthese; der damit angezeigte Nachtrag beginnt mit τοῦ ἡμίσεος. — Auch die Rede des Archidamos selbst hat damals Nachträge erhalten (vgl. § 2 und 8), doch kann dies nicht beiläufig erledigt werden.

¹⁷⁾ Vgl. II, 7: γεγενημένου δὲ τοῦ ἐν Πλαταιαῖς ἔργου; 10, 1 μετὰ τὰ ἐν Πλαταιαῖς.

¹⁸⁾ Da die Erzählung vom Einfall der Peloponnesier zum ältesten Bestand gehörte, der von den Plataika nichts wusste, kann eine Bezugnahme darauf nur in einem Zusatz stecken. Die Mitte von II 19, 1 lautete ursprünglich: ὁμήσαντες ἀπ' αὐτῆς τοῦ σίτου ἀκμάζοντος ἐσέβαλον ἐς τὴν Ἀττικὴν. Nach Einfügung des Plataika zu Beginn des Buches schob Th. hier nach αὐτῆς ein: μετὰ τὰ ἐν Πλαταιαῖς γεγόμενα ἡμέρα ὀδοηκοστῆ.

ponnesier als Reaktion auf die Vorgänge in Plataeae hinstellen, ohne zu diesen selbst Stellung zu nehmen. Durch den Einschub gewinnen diese einen betonten Inhalt; denn bei aller stilistischen Mangelhaftigkeit, die ihnen innewohnt, sollen sie an die an „den einmarschierten Thebanern“ verübten Greuel erinnern, d. h. die peloponnesische Seite entlasten, genau wie II 12. So hat Thukydides in einer bestimmten Epoche aus antiathenischer Einstellung Sätze formuliert, die mit seinen beiden Haupttheorien über den Kriegsbeginn nicht übereinstimmen; allerdings ist er, wie sich zeigen wird, davon wieder abgekommen.

Aber zunächst ist es unsere Aufgabe, das Verhältnis der εἰσβολή- und der Plataika-Theorie zu bestimmen. Scheint es doch gar zu befremdlich, dass ein Zeitgenosse, der historischer Forscher ist, nicht gewusst haben sollte, mit welchem Ereignis der Krieg begann. Wer aber über den Text nicht hinwegliest, findet alsbald die Antwort. Nach I 1, 1 hat Thukydides den Krieg zwischen Peloponnesiern und Athenern erzählt; da weder Plataeae noch Theben zu den damit bezeichneten Kriegführenden gehörten, konnte er einfach die Plataika nicht als erste Handlung dieses Krieges bezeichnen; vielmehr war die εἰσβολή der erste militärische Zusammenstoß¹⁹⁾. Deshalb hat Thukydides zu Beginn des II. Buches, d. h. da, wo er den Krieg tatsächlich mit Plataeae beginnen lässt, das Thema anders gegeben; denn ausser den Athenern und Peloponnesiern werden als Kriegführende bezeichnet „die Bundesgenossen der beiden Parteien“ (II 1). Legte man dieses Thema zu Grunde, so war es durchaus richtig, den Kriegsbeginn auf Plataeae zu verlagern. Daraus folgt, dass der Anfang des II. Buches in der ersten Niederschrift des Thukydides notwendig fehlte.

In der Tat ist es für die Geschichte seines Werkes von besonderer Bedeutung, dass auf den in Sparta gefassten Beschluss zum Krieg in I 125, 2 die Mitteilung folgte: ὄμως δὲ καθισταμένοις (S. 340 Anm. 21) ἐνιαυτὸς μὲν οὐ διετρίβη, ἔλασσον δὲ, πρὶν ἐσβαλεῖν ἐς τὴν Ἀττικὴν. Hier haben wir also eine historische Angabe über die Dauer, welche notwendig war,

¹⁹⁾ Es ist nicht anders, wie wenn ein Historiker, der den Krieg zwischen Preussen und Oesterreich-Sachsen i. J. 1866 erzählt hat, sein Thema dadurch erweitert, dass er auch die Kämpfe Preussens gegen die mitteldeutschen Kleinstaaten und die Italiens gegen Oesterreich hereinzieht. Der Ausgangspunkt rückt damit notwendig an andere Stelle.

um den in Sparta gegebenen Befehl durchzuführen. Und als wäre weder dieser Befehl gegeben noch die Anordnung durchgeführt, behauptet Thukyd. II 7 und 10, dass überhaupt erst die Ereignisse von Plataeae die Lakedaemonier veranlasst hätten, im Peloponnes und „bei den auswärtigen Bundesgenossen“ herumzusenden, damit man ein Heer aufstelle, um in Attika einzufallen. Nicht nur die Kerkyraika und Potidaika, sondern auch die darauf in Sparta durchgeführten Verhandlungen haben ja keine Bedeutung, wenn die Ereignisse in Mittelgriechenland erst die Mobilmachung veranlassten. Umgekehrt müssen wir aus dem ganzen Gewicht, das Thukydides der Vorgeschichte verleiht, den Schluss ziehen, dass er sie gestaltete im Hinblick auf den Mobilmachungsbefehl in Sparta, der allerdings erst nach 1 Jahr zum Einmarsch in Attika führte.

Es ist klar, dass bei diesem Aufbau der Erzählung nur die Peloponnesier und die Athener anfänglich beteiligt waren, und dass der Krieg von den Peloponnesiern eröffnet wurde, die deshalb in I 1, 1 am Anfange genannt wurden; aber ebenso deutlich ist, dass der mit Plataeae anhebende Kriegsbericht von vornherein die Bundesgenossen hereinziehen musste. Aus diesem Grunde die Formulierung von II 1. Selbstredend erwuchs aber daraus dem Thukydides die Aufgabe, die Plataeischen Ereignisse, wie sie zu Beginn von II nunmehr geschildert werden, mit dem alten Text vom Einmarsch zu verbinden. Ohne hier bereits die ganzen Fragen aufrollen zu wollen, die z. T. mit einer Analyse der Plataeischen Ereignisse verbunden sind, sei nur so viel bemerkt, dass auch hierbei Thukydides zwei Mal Hand an den Text gelegt hat. Nach Schilderung der ersten Plataeischen Ereignisse erzählt er, dass die Athener *παρεσκευάζοντο ὡς πολεμήσοντες · παρεσκευάζοντο δὲ καὶ Λακεδαιμόνιοι καὶ οἱ ζύμμαχοι* (7, 1). Die weitere Fortsetzung berichtet aber nicht von solchen Rüstungen, sondern von diplomatischen Verhandlungen, die bereits chronologisch zurückliegen u. dgl. mehr, so dass mit 10, 1 der Zusammenhang wieder hergestellt werden muss: die Lakedaemonier befehlen sofort nach den Plataika im Peloponnes und bei der sonstigen Bundesgenossenschaft *παρασκευάζεσθαι . . . ὡς ἐσβαλοῦντες ἐς τὴν Ἀττικὴν*. Die Schlussworte bringen dabei das parallele Glied zu *ὡς πολεμήσοντες* (II 7, 1), so dass der Text in folgender Weise aneinanderschliesst: Nach den Plataika οἱ Ἀθηναῖοι *παρεσκευάζοντο ὡς πολεμήσοντες · παρ*

κευάζοντο δὲ καὶ Λακεδαιμόνιοι καὶ οἱ ἑτάμοχοι ὡς ἔσβαλοῦντες ἐς τὴν Ἀττικὴν. Man beachte dabei, wie hier noch „die Lakedaemonier und ihre Bundesgenossen“ auf gleicher Stufe stehen, während Thukydides, als er die eben ausgeschaltete Partie entwarf, den Befehl zur Mobilmachung von den Lakedaemoniern an die Peloponnesier und die sonstigen Bundesgenossen gerichtet sein liess. Da sind die Lakedaemonier, die ursprünglich von ihren Bundesgenossen fast mehr geführt worden waren, bewusst zu den Trägern der Aktion gemacht worden. Dies entspricht derjenigen Auffassung, welche in den Zusätzen zur Archäologie (I 19) in Erscheinung tritt. Sparta steht gleich Athen an der Spitze einer von ihm beherrschten Bundesgenossenschaft. Aber auch in dieser Frage hat Thukydides die verschiedenen Auffassungen ruhig in dem Text stehen lassen: ursprünglich die Peloponnesier, dann die Lakedaemonier und ihre Bundesgenossen, schliesslich Lakedämon als Herr der Bundesgenossen.

Selbstredend hat auch Thukydides empfunden, dass durch die Verlagerung des Kriegsbeginns nach Plataeae die Darstellung der Kerkyraika, der Potidaikatika und der grossen Tagung in Sparta ihren Sinn im Grunde verloren hatte. Gewiss gestattete ihm auch in diesem Falle die Technik nicht, die nunmehr veralteten Teile zu tilgen, und nur dadurch kennen wir die alte Auffassung. Aber so weit er konnte, gab er den alten Stücken einen anderen Sinn. Aus der Fülle der hierfür in Betracht kommenden Beobachtungen sei hier nur zweierlei herausgehoben. Die Frage, um die es bei den Beratungen in Sparta ging, lautet in den alten Partien: tun die Athener Unrecht und ist ihnen der Krieg zu erklären (I 79, 2: ἀδικεῖν τε τοὺς Ἀθηναίους ἤδη καὶ πολεμητέα εἶναι ἐν τάχει). Das Ergebnis lautet: die Athener tun Unrecht (87, 4) und darauf: ἐψηφίσαντο πολεμεῖν (125, 1). Die Darstellung der Kerkyraika und Potidaikatika hatte damals nach I 23, 5 nur die Aufgabe, zu erklären, woher es zu der λύσις τῶν σπονδῶν kam, die in diesem Kriegsbeschluss der Peloponnesier vorliegt. Das Bild wandelt sich nachher radikal; sowohl die Kerkyraika wie die Potidaikatika werden in der Weise umgearbeitet, dass bereits in ihrem Verlauf der Vertragsbruch erfolgte; und darum dreht es sich bei den Beratungen in Sparta nunmehr um das Problem, ob die Athener für schuldig des Vertragsbruchs zu halten sind (87, 3; 87, 6; 88, 1). Nun bedeutet allerdings jeder Vertragsbruch eine ἀδικία, aber es gibt

selbstredend viele Formen der ἀδικία, wo kein Vertragsbruch vorliegt, und tatsächlich waren die Kerkyraika und Potidaiatika als Ganzes ursprünglich nur in dem Sinne dargestellt, wie die Anklage der Korinther lautete, dass die Athener ἀδικοῖεν τὴν Πελοπόννησον, wobei die Belagerung von Potidaia den Ausschlag gab (67, 1). Während daher an den genannten, neu entworfenen Stellen (87, 3 usw.) nur vom Vertragsbruch die Rede ist, hat Thukydides an den früheren Partien, wo er nur vom Unrecht gesprochen hatte, sekundär den Vertragsbruch eingefügt. Es ist zu lesen: ὅτι (σπονδὰς τε λευκότες εἶεν καὶ) ἀδικοῖεν τὴν Πελοπόννησον (67, 1); δοκοῦσι (λελύσθαι αἱ σπονδαὶ καὶ) οἱ Ἀθηναῖοι ἀδικεῖν (87, 2); διέγνωστο (λελύσθαι τε τὰς σπονδὰς καὶ) τοὺς Ἀθηναίους ἀδικεῖν (118, 3), wobei die Zusätze²⁰⁾ in Klammern gesetzt sind. Aber es ist sehr bezeichnend, dass der Kriegsbeschluss bei diesen ganzen Zusätzen nicht mehr zur Diskussion gestellt oder auch nur erwähnt wird.

Ganz im Gegenteil. I 125, 2—146 haben ja ursprünglich auch gefehlt, als der Text von I 125, 2 nach II 13, 1 hinübersprang; sie sind aber in ihrer Grundlage zu gleicher Zeit, wie der Anfang von Buch II, entstanden, dessen einleitende Worte unmittelbar an das Ende von Buch I anknüpfen. Und wie ist nun die Lage in I 126 ff.? Es besteht nicht allein kein Krieg, sondern man verkehrte, was entscheidend ist, ohne κῆρυξ (I 146), wie ja auch Thukydides ständig Gesandtschaften hin und her gehen liess, bei denen durchweg in radikalstem Widerspruch zu dem Kriegsbeschluss von I 125, 2 so getan wird, als ob überhaupt noch nichts entschieden wäre. Die erste Gesandtschaft der Spartaner geht ab ὅπως σφίσιςιν ὅτι μεγίστη πρόφασις εἶη τοῦ πολεμεῖν, ἣν μὴ τι ἐσακούωσιν (126, 1), und bei der letzten wird ausdrücklich erklärt, dass durch Aufhebung des Megarischen Psephisma der Krieg vermieden würde (139, 1). Die Athener beschliessen auf Anregung des Perikles, sie seien bereit, sich entsprechend den Verträgen mit den Lakedaemoniern über die gegen sie erhobenen Beschuldigungen auseinanderzusetzen (145). Das alles ist nur verständlich, wenn Thukydides in dieser Partie bewusst den Kriegsbeschluss von 125, 2 ignoriert, und zwar deshalb, weil jetzt der Krieg an

²⁰⁾ In diesem Falle lässt sich das καὶ so ausdeuten, dass wirklich zwei Momente jetzt wirksam wären; aber praktisch wird der Unterschied gegenüber dem καὶ von Anm. 13 nicht gross sein.

Plataeae angehängt werden soll. In dieser Weise hat Thukydides seine alte These folgerichtig verändert. Wo er früher angenommen hatte, dass in Sparta entschieden wurde, die Athener täten Unrecht, und es sei deshalb der Krieg gegen sie zu führen, dreht es sich in der zweiten Darlegung ausschliesslich um die Feststellung, dass die Verträge gebrochen seien. Einzige Folge ist der Rüstungsbefehl und das Entstehen einer politischen Hochspannung, nachdem die bisherige Grundlage der gegenseitigen Beziehungen, eben die *σπονδαί*, in Wegfall gekommen waren ²¹⁾.

Der zweite Punkt, der damit geklärt wird, ist das Megarische Psephisma, das in der Geschichte der Ursachen des peloponnesischen Krieges eine so bedeutsame Rolle spielt. Nach Aristoph. Acharner 515 ff., Frieden 609, hat man in Athen allgemein das Megarische Psephisma als den entscheidenden Kriegsgrund hingestellt, und in Perikles, der dahinter stand, den Kriegstreiber erblickt. Auch nach Andokides 3, 8 sind die Athener „wegen der Megarer“ in den Krieg geraten. Ganz eigentümlich ist demgegenüber das Verhalten des Thukydides. Wohl erwähnt er es ganz kurz in I 67, 4; aber diese Stelle ist erst nachgetragen, wie abgesehen von anderen, in

²¹⁾ Die Umdeutung des Beschlusses von 125, 2 hat nun wiederum zu einem interessanten Eingriff in den Text geführt. Zu *καθισταμένοις* bemerkt der Scholiast: *παρασκευαζομένοις* und diese offenkundig aus dem Zusammenhang erschlossene Deutung lässt sich praktisch nicht umgehen. Tatsächlich aber hat das bei Thuk. sehr beliebte Wort, wie es in der Natur der Sache liegt, immer den Inhalt des „Hinstellens“, so dass bei intransitiver Wendung „hintreten“, bei medialer „für sich hinstellen, begründen“ (z. B. eine Stadt, ein Gesetz) herauskommt. Aber eine Herichtung von Dingen, zu deren Wesen es nicht gehört, dass man sie hinstellt, wie es von einer Kriegsrüstung des Kämpfers gilt, kann weder nach dem Befund bei Thukydides noch nach dem Sinn der Wurzel verstanden werden. Der Gebrauch erklärt sich anders. Als Thukydides 125 zuerst niederschrieb, erzählte er, dass die Menge beschloss, Krieg zu führen und es solle keine Verzögerung sein; dennoch wurde durch die „sich Hinstellenden“, d. h. die zum Kampfe Aufmarschierenden, ein Jahr vertan, bis sie in Attika einfielen. (Zu *ἐς πόλεμον καθίστασθαι* I 44, 2; V 36, 2; ähnlich II 11, 7; 79, 2). Als dann aber Thukydides den Krieg aus den Plataika ableitete, musste die Bedeutung der spartanischen Vorgänge herabgeschraubt werden. Wieder strich er das entscheidende Wort *πολεμεῖν* nicht, sondern bewirkte durch Zusätze, dass der Eindruck entsteht, es handle sich nur um den grundsätzlichen Kriegsbeschluss, während die sofortige Durchführung sich auf die Rüstung beschränkt. In logischer Folge rückt er ein *ὣν ἔδει* neben *καθισταμένοις*, das damit einen ihm nicht eigenen Inhalt bekommt.

einer Analyse des I. Buches zu entwickelnden, Gründen daraus folgt, dass es sich auch hier um die Frage der v o r a u f g e h e n d e n λύσις τῶν σπονδῶν handelt. Dagegen gewinnt das Psephisma auch bei Thukydides in I 139 eine ganz zentrale Stelle. Krieg und Frieden hängt daran, weswegen sich denn auch Perikles in der folgenden Rede eingehend damit beschäftigt. Es ist nicht aus der Welt zu schaffen, dass Thukydides, der die Kerkyraika und Potidaiatika in aller Ausführlichkeit erzählt hat, über das Megarische Psephisma den Leser derart im Dunkeln lässt, dass wir ohne Aristophanes nur ganz wenig davon wüssten, und dies geschieht, obwohl diese Frage zur entscheidenden geworden ist, während von Kerkyra hier überhaupt nicht mehr gesprochen und an Potidaia nur schwach erinnert wird.

Man deutet diesen Tatbestand mit Ed. Meyer (Forsch. II S. 297 ff.), indem man erklärt, des Thukydides ganze weit ausholende Darstellung der Kerkyraika usw. sei nichts anderes als eine ununterbrochene stille Polemik gegen die populäre attische Ansicht. „Das Megarische Psephisma ist so wenig die Ursache des Krieges, dass es unter den Ursachen nicht einmal eine ernstliche Erwähnung verdient.“ Wenn es dann vorübergehend bei Thukydides doch in zentraler Stellung erscheint, so nicht als wirkliche Kriegsursache, sondern nur als das äussere Symptom des gegenseitigen Machtkampfes. In diesem Sinne auch Adcock CAH IV 186. Solchen geschichtlichen Konstruktionen soll der politische Blick nicht abgestritten werden, aber das Problem bei Thukydides liegt wesentlich anders und einfacher. Er hatte von dem Megarischen Psephisma nicht gehandelt, weil es sich dabei um ein Ereignis handelte, welches nicht unmittelbar den Bund der Peloponnesier betraf. Megara gehörte nicht zu den Peloponnesiern (scharf II 9, 2, vgl. I 67, 3), und darum hat sich Thukydides um dieses Problem ebenso wenig gekümmert, wie um die Plataika, so lange er nur den Krieg der Peloponnesier und Athener beschrieb. Während in Korkyra und Potidaia die Korinther von Anfang an in den Konflikt mit Athen hereingezogen wurden, ging ein Ereignis, an dem nur Plataeae und Theben oder Athen und Megara beteiligt waren, den peloponnesischen Bund nichts an. Aber es ist selbstverständlich, dass mit der Erweiterung des Themas, die wohl vor allem durch die Unzulänglichkeit der bisherigen Einengung bedingt war, nunmehr Megara als Ursache in den Mittelpunkt rückte und Pla-

taeae den Beginn des Krieges bedeutete. Thukydides hat sich also dem allgemeinen Urteil angeschlossen.

Stellen wir kurz die beiden Theorien des Thukydides gegenüber: 1. Korkyraika und Potidaiatika sind die Gründe dafür, dass die Peloponnesier aus der Überzeugung, die Athener täten Unrecht, den Kriegsbeschluss fassen und damit den alten Vertrag lösen. Es wird der Krieg beschlossen, doch dauerte der Aufmarsch, bis man in Attika einfallen konnte, rund ein Jahr. Demgegenüber besagt die 2. Theorie: Bereits in den Korkyraika und Potidaiatika sind die Verträge gelöst worden²²⁾, und Aufgabe der Peloponnesier war es daher, festzustellen, dass dies geschehen ist. Aber auch andere Griechen (Bundesgenossen) melden Vertragsbrüche Athens an. Die Lage ist sehr gespannt, doch sucht man in fortgesetzten diplomatischen Verhandlungen zu drücken, bis der Angriff der Thebaner auf Plataeae plötzlich den Krieg ausbrechen lässt, der Athen und Sparta zu schleuniger Mobilisierung veranlasst.

Diese Verschiebung veranlasste nun einen weiteren (s. Anm. 21) Eingriff in den Text; denn eben damals hat Thukydides auch in I 125, 2 den Satz umgestaltet, der so viel erörtert worden ist. Überliefert ist: ὄμως δὲ καθισταμένοις ὦν ἔδει ἐνιαυτὸς μὲν οὐ διατρίβη, ἔλασσον δὲ. Sicher hat Thukydides damit sagen wollen, dass weniger als ein Jahr mit der Mobilmachung verbracht wurde. Aber ist das eine auch nur erträgliche Ausdrucksweise? Fast noch mehr als an dem ἔλασσον, das man sogar für verdorben erklärt hat, ist daran Anstoss zu nehmen, dass das Verbum διατρίβειν betont, dass so viel Zeit verthan wurde, während umgekehrt die Zeitangabe in ihrer ganzen Unbeholfenheit die Spanne unzweifelhaft verringern will. So liegt bereits in dem Satze selbst die Spannung, welche dazu zwingt, seinen ursprünglichen Inhalt auf die Worte zu beschränken: ὄμως δὲ καθισταμένοις ἐνιαυτὸς διατρίβη πρὶν ἐσβαλεῖν, woraus zugleich folgt, dass dieses eine Jahr als ungefähr aufzufassen ist. Aber diese Auffassung der alten Zeit,

²²⁾ Thukydides hat deshalb in I 23, 5 zu διότι δ' ἔλυσαν τὰς αἰτίας προύγραφα πρῶτον die Worte καὶ τὰς διαφορὰς hinzugefügt; denn Ursachen waren nicht mehr gegeben, sondern Zwistigkeiten. Aber dieses Mal gestattete dem Thukydides der doppelte Sinn von αἰτία, das auch die Beschuldigung bedeuten kann, es weiter zu verwerten; denn er schliesst I 146: αἰτία δὲ αἴται καὶ διαφοραὶ ἐγένοντο ἀμφοτέροις πρὸ τοῦ πολέμου, ἀρξάμενα εὐθὺς ἀπὸ τῶν ἐν Ἐπιδάμνῳ. Hier sind unter αἰτία nur die Beschuldigungen zu verstehen. Nachdem also Korkyra usw. nicht mehr Ursache war, wird αἰτία im anderen Sinne verwandt.

nach der nun alsbald die εἰσβολή kam, hat Thukydides später nicht mehr wahr haben wollen. Wenn nämlich der Krieg mit den Plataika statt mit der ἐσβολή begann, dann waren 80 Tage von der runden Zahl abzuziehen. So schiebt er in einer wiederum höchst mangelhaften Weise die Worte μὲν οὐ, ἔλασσον δὲ ein, an die man daher nicht die Frage richten darf, wie lange Zeit Thukydides im Auge hatte²³⁾. Zugleich korrigiert er die Worte πρὶν ἐσβαλεῖν durch den Zusatz καὶ τὸν πόλεμον ἄρασθαι φανερώς, die sich auf die Plataika beziehen. Daß er zeitweilig auch hiervon wieder abrückte (II 2, 3), wurde oben erörtert.

Angesichts der Tatsache, dass der Krieg immer weitere Kreise gezogen hat, wird man es wohl verstehen, dass Thukydides sich zu dem Umbau seines Werkes entschlossen hat, in dem von Anfang an nunmehr den ἐύμαχοι ihr Gewicht zu Teil wurde (I 1, 1). Wesentlich anders sind die Gründe, die den Thukydides zu der Verlagerung des Kriegsbeginns auf den Tag bestimmten, an dem die Athener den spartanischen Herold abwiesen. Es ist oben bereits das Material zusammengestellt worden, das den Beweis für diese dritte Theorie lieferte; hier mag nur bemerkt werden, dass in dem ganzen Werk des Thukydides deutliche Reste einer zeitweiligen scharf antiathenischen Einstellung vorliegen. Gerade die diplomatischen Verhandlungen vor dem Kriegsausbruch sind hierfür lehrreich. Thukydides wird nicht müde, immer wieder die Zurückhaltung der Peloponnesier zu betonen. Die den Zusammenhang sprengende Angabe über die Forderung auf Autonomie der Griechen (I 139, 3 s. o. S. 324) zeigt, bis zu welchem Altruismus sich die spartanische Politik erhoben hat, die auf jede andere Forderung zu verzichten bereit ist. Und wenn Archidamos vom Isthmos aus nochmals einen Herold nach Athen schickte, so soll das ein Beweis für die nicht überbietbare Langmut der Spartaner sein. Aber alles war umsonst: Athen wollte den Krieg. Und wie schwach war doch im Grunde sein Standpunkt, wie er in I 144, 2²⁴⁾ dargelegt

²³⁾ Vgl. W. Kolbe, Thukydides im Lichte der Urkunden 1930, 27.

²⁴⁾ Die weitere Fortsetzung von καὶ ὅταν bis βούλονται gehört erst dem spätesten Thukydides an, der die spartanische Gewaltpolitik nach 404 hat kennen lernen. Darum erklärt jetzt Perikles, die Autonomie gewähren zu wollen, wenn anders die Spartaner ihren Bundesgenossen gestatten, sich eine autonome Verfassung zum eigenen Besten und nicht zu dem der Spartaner zu geben. Auch hier sind durch καὶ verbunden, zwei konträre Anschauungen aus zwei Epochen nebeneinander gerückt.

war (s. o. Anm. 6), wo Perikles ganz offen zugesteht, dass schon beim Abschluss der *σπονδαί* die Bundesgenossen die Autonomie entbehrten, und er daraus das Recht ableitet, Spartas Forderung abzulehnen.

Die eben besprochene dritte Theorie über den Kriegsausbruch können wir datieren; denn noch im Jahre 404 hat Thukydides im Sinne Spartas gegen seine Vaterstadt geschrieben; spricht er doch V 26, 1 von dem Zusammenbruch der attischen *ἀρχή*, womit er den in seinem Munde gehässigen Ausdruck gebraucht. Die Gewaltherrschaft, die Athen von 478 ab begründet hatte, wo die Griechen wider alles Recht unterjocht worden waren, hat das ihr geziemende Ende gefunden! Aber Spartas nun einsetzende Willkürherrschaft hat wohl bald danach — sagen wir um 400 — bei Thukydides einen radikalen Umschwung herbeigeführt, und selbstverständlich musste sich dieser auch in der Frage der Kriegsschuld auswirken, mit der er eben noch Athen belastet hatte. Um das Verfahren kennen zu lernen, welches Thukydides jetzt einschlug, gehen wir von zwei als verdorben erklärten, bzw. ungenügend ausgewerteten Stellen aus. In II 19, 1 wird die *εἰσβολή* datiert: τοῦ²⁵⁾ θέρους καὶ τοῦ σίτου ἀκμάζοντος. Zahlreiche Forscher haben darauf hingewiesen, dass in Griechenland die *ἀκμή* des Getreides in die zweite Hälfte Mai fällt und auf dieser Grundlage ist von ihnen die Chronologie²⁶⁾ aufgebaut worden. Aber Müller-Strübing (N. Jahrb. 127, 592 f.) hat mit gutem Grunde die Verbindung der *ἀκμή* des Sommers und des Getreides als unmöglich bezeichnet — er wollte sie deshalb Thukydides absprechen — und Busolt (Gr. Gesch. III 2, 910) hat mit Rücksicht auf den überlieferten Wortlaut die *ἀκμή* des Getreides in eine Zeit verlegen wollen, die in den Hochsommer fällt, aber sich nun nicht mehr mit den wirklichen Verhältnissen deckt. Die Lösung des unleugbaren Widerspruchs hat davon auszugehen, dass sonst nirgends eine ähnliche Doppeldatierung gegeben ist; vielmehr bestimmt Thukydides entweder nach der *ἀκμή* des Getreides (II 79; III 1; IV 2) oder nach der Mitte (*μεσοῦν-*

²⁵⁾ Der Artikel ist durch die gute Überlieferung gesichert.

²⁶⁾ Sie wirkt sich in der Datierung von Plataeae aus, das 80 Tage früher fällt. Die jetzt übliche Tagesdatierung dieses Ereignisses muss allerdings etwas verschoben werden, da die Annahme, es handle sich um die Zeit des Neumonds, wegfällt (s. o. Anm. 3).

τος) des Sommers (V 57; VI 30). Da nun in II 19 der Begriff ἀκμή gegeben ist, folgt, dass die Datierung von der Saat ausging: τοῦ σίτου ἀκμάζοντος ist also das Ursprüngliche gewesen, und Thukydides hat, als er τοῦ θέρους καὶ einfügte, das Datum in der uns nun bekannten Weise verändern wollen. Aus der Stelle selbst lässt sich dabei nur schliessen, dass das Sommerdatum später im Jahre liegt, aber Genaueres lässt sich aus der Bestimmung Hochsommer an sich nicht gewinnen. Hier hilft nun aber ein zweites Datum weiter.

In II 2,1 wird der 80 Tage vor die εἰσβολή fallende Beginn der Plataika unter anderem datiert durch die Worte: Πυθοδώρου ἔτι δύο μῆνας ἄρχοντος Ἀθηναίους. Sie haben in doppelter Richtung zu Bedenken Anlass gegeben; formell ist die Hinzufügung der Worte ἔτι δύο μῆνας zu beanstanden. Unzweifelhaft. Aber wer anders als Thukydides soll sie hinzugefügt haben, bei dem die Zusätze so oft zu stilistischen Entgleisungen geführt haben, weil er an der Grundformulierung nichts änderte, sondern sie nur erweiterte? Sachlich aber schien die Zahl δύο unerträglich, und Krüger ist es gewesen, der aus 2 eine 4 machen wollte; denn ausgehend von der ἀκμή τοῦ σίτου im Mai und davon 80 Tage subtrahierend, kam er zu einem Datum, das etwa 4 Monate vor dem Ende des normalen Archontats liegt.. So hatte die ungenügende Ausnutzung von II 19 den Weg zum Verständnis verbaut. In Wahrheit dürfte es sofort einleuchten, dass die Bestimmung: „noch zwei Monate Archontat“ in Verbindung steht mit der Korrektur von II 19. Verschob sich die εἰσβολή von der ἀκμή τοῦ σίτου auf den Hochsommer, so musste ganz entsprechend das Datum der Plataika nachrücken, wenn es auch scheint, dass Thukydides den Abstand abkürzen wollte²⁷⁾.

Aus dem Texte unmittelbar kann man also ablesen, dass Thukydides die Plataika um etwa 2 Monate hat verschieben wollen. Wilamowitz (Curae Thucydideae p. 13) hat vermutet, dass der damals von ihm angenommene Interpolator δύο μῆνας hinzugefügt habe, damit für die ganze Kriegsdauer bis zum Falle Athens am 16. Munichion 27 Jahre herauskämen; diese Beziehung ist im allgemeinen nicht unrichtig, doch muss sie nunmehr anders bewertet werden.

²⁷⁾ In II 19,1 ist jetzt überliefert: μετὰ τὰ ἐν Πλαταίᾳ γενόμενα ἡμέρᾳ ὀγδοηκοστῇ μάλιστα. Das unbestimmte μάλιστα widerspricht der präzisen Angabe: am 80. Tage und ist wohl zusammen mit dem folgenden τοῦ θέρους nachgetragen.

Thukydides handelt in V 26 von der Dauer des Krieges und dem Umfang seines Werkes. Erstere wird auf 27 Jahre bis zum Zusammenbruch Athens²⁸⁾ bestimmt, was wie folgt begründet wird: wer die in der Mitte liegende *ξύβασις* (vgl. V 17, 2) nicht für Krieg hält, urteilt falsch; er soll nämlich auf die *ἔργα* blicken, wie sie verteilt sind, und wird finden, dass es nicht recht ist, denjenigen Zustand für Frieden zu erklären, in welchem Spannungen bestanden, die im einzelnen aufgezählt werden²⁹⁾. Unter Einschluss dieser Periode be-

²⁸⁾ Für unser vorliegendes Problem, welches die späte Zeit des Thukydides betrifft, gehen wir von diesem Text aus, der 404 oder kurz danach vorlag. Doch hat er noch eine Vorstufe, die wir hier beiläufig anführen. Bei der ersten Niederschrift reichte der Text nur bis *χειμῶνας* (§ 1); denn die Fortsetzung passt nicht, s. unten. Thukydides hatte damals von der Einheit eines grösseren Krieges noch keine Vorstellung. Er hat nur beobachtet, dass nach einiger Zeit der Nikiasvertrag gelöst wurde und ein offener Krieg begann, 25. Diesen zweiten Krieg wollte er auch erzählen und mit den einleitenden Worten von 26, 1 begann also eine Fortsetzung, weshalb sich der Autor wieder nannte. Im zweiten Stadium glaubte Thukydides, dass es derselbe Krieg sei, der nun wieder ausgebrochen sei. Er liess damals auf *χειμῶνας* die grosse Masse des Cap. 26 folgen. Ihn beschäftigte jetzt nur die Ausdehnung des ganzen Krieges, und indem er die entsprechende Bemerkung einflicht, entsteht der Fehler, dass Thukydides in § 1 behauptet, sein Werk reiche bis 404! Ferner spricht er jetzt von sich in der ersten Person (§ 4 ff.); da nämlich nunmehr die Einheit des Krieges besteht, wird das, was literarisch ursprünglich ein selbständiges Gebilde war, zu dessen Beginn sich daher der Autor erneut vorstellte, jetzt zu einem Teil des Ganzen, innerhalb dessen der Autor von sich die 1. Person gebraucht. So ist 26, 6 die der Vorstellung von der Einheit des Krieges angepasste Neuformung der Einleitungsworte von 26. Das 3. und letzte Stadium brachte die Ergänzung von § 2 Ende und § 3 Anfang und damit zugleich die neue Bestimmung der Kriegsdauer „auf 27 Jahre mit einer Abweichung von nicht vielen Tagen“. Soweit diese Analyse für unser Problem von Wichtigkeit ist, werden oben die Beweise gegeben. — Es ergibt sich daraus, dass es durchaus nicht richtig ist, wenn seit Ullrich immer wieder gesagt wird, dass Thukydides die Epoche 421—415 erst in der Spätzeit verfasst habe, um eine Verbindung mit 415 ff. herzustellen. Er hat vielmehr die Arbeit wieder aufgenommen, als nach dem Frieden wieder ein neuer Krieg ausbrach. Nur war er sich damals noch nicht bewusst, dass es sich um denselben Krieg handelte, wie bis 421. Doch ist ihm auch dies vor 404 aufgegangen. Man beachte übrigens, dass er ursprünglich eine Zwischenzeit zwischen Frieden und neuen Reibungen ansetzte, (*προϊόντος τοῦ χρόνου* 25, 2), während er später sofort aus dem Friedensschluss die neuen Gegensätze hervorgehen liess, wie es für die Einheitstheorie notwendig war.

²⁹⁾ Steup hat bei dieser Aufzählung die 2 letzten Glieder als *fremden Zusatz* getilgt. Davon kann keine Rede sein. Aber in der Tat sind

stimmt Thukydides demnach den Krieg, in etwas anderer Weise als oben, auf 27 Jahre „mit einer Abweichung von nicht vielen Tagen“ und behauptet, dass ausschliesslich diese Tatsache in Erfüllung gegangen sei für diejenigen Menschen, welche auf Grund von Orakelsprüchen etwas versichert haben. Hat er sich doch erinnert, dass während des ganzen Krieges herumgetragen wurde, er müsse 3×9 Jahre dauern. Wenn das Orakel auf 27 Jahre ging, so liegt seine einzigartige Bestätigung zwar dann vor, wenn der Krieg so lange dauerte, wie 26, 1 angibt, aber sie fehlt, wenn er doch eben nur „mit einer Abweichung von nicht vielen Tagen“ diese Jahreszahl erfüllt hat; die von Thukydides in § 3 angebrachte Korrektur der chronologischen Bestimmung von § 1 ist also jünger als die Datierung auf 27 Jahre und die dazu gehörige Behandlung des Orakels, d. h. der Anfang von § 3 muß ebenso wie das Ende von § 2 (s. Anm. 29) fallen und die zur Diskussion stehenden Worte: καὶ τοῖς ἀπὸ χρησμάτων τι ἰσχυρισσαμένοις μόνον δὴ τοῦτο ἔχυρῶς ἔυμβάν sind das zweite von καὶ εὐρήσει (§ 2) abhängige Glied, parallel dem οὐκ εἰκὸς δν.

Für die ganzen, uns beschäftigenden Fragen ist aber das Ausschlaggebende, dass Thukydides noch in seiner athenfeindlichen Stimmung von 404 ff. den Krieg ohne Einschränkung auf 27 Jahre bestimmt hat: die in καὶ ἡμέρας οὐ πολλὰς παρενεγκούσας (26,3) liegende Abweichung war ihm noch unbekannt und zwar deshalb, weil er bis zu diesem Augenblicke Rechnungssysteme zugrunde legte, welche eine solche genaue Bestimmung nicht zuließen. Er hebt daher jetzt seine neue Methode hervor, die er als die Rechnung κατὰ τοὺς χρόνους bezeichnet. Sie fällt in dieselbe Zeit, in der Thukydides sich wieder innerlich Athen zugewandt hat, und daher kommt es, daß diese beiden Erkenntnisse in Verbindung miteinander auftreten. In V 25, 2—3 ist damals die Periode des ungewissen Friedens in Verbindung mit der neuen Rechenmethode auf 6 Jahre und 10 Monate festgelegt worden, dabei aber zugleich Lakedaimon allein³⁰⁾ als Verletzter der Vereinbarung

die Glieder ganz ungleichmässig aufgebaut, und es entspricht der spätesten Arbeit des Thukydides, dass in dem von Steup getadelten Zusammenhang Athens Gegner belastet werden. Also liegt ein Nachtrag des Thukydides vor, während die frühere Formulierung nur bis ἐγένοντο reichte.

³⁰⁾ In der früheren Schicht (26, 2) war von beiden Parteien gesagt: οὔτε ἀπέδοσαν πάντα οὔτ' ἀπέδέξαντο ἢ ἐυνέθεντο; jetzt heisst es nur von den Lakedaemonier: ἔστιν ἐν οἷς οὐ ποιοῦντες ἐκ τῶν ἔυγκειμένων.

gen bezeichnet worden. An diese chronologische Bestimmung knüpft der gleichzeitige Anfang von 26, 3 an (vgl. den Ausdruck ἀνοκωχή). Die neue Chronologie, welche die Berechnung auf Monate und Tage ermöglichte, gehört also zur spätesten Schichtung; kein Zweifel also, daß auch in II 2, 1 eben damals zu der Datierung nach dem Archonten: ἔτι δύο μῆνας hinzugefügt wurde. Thukydides tat dies aber, um die Ausdehnung des Krieges genau zu bestimmen (V 26, 3), also sollte sein Anfang bei den Plataika liegen. Politisch gesehen ist er also zu einer älteren Theorie zurückgekehrt, und dies ist im Grunde auch selbstverständlich, da der athenfeindliche Standpunkt, der sich in II 12 offenbarte, ein Zwischenglied in seiner Entwicklung war. Er sah jetzt im Einbruch der Thebaner in Plataeae den Anfang des Krieges, und kehrte damit im wesentlichen zu seiner zweiten Theorie zurück. Chronologisch allerdings verschob sich das Bild, und mit dieser neuen Chronologie des Thukydides müssen wir uns zum Abschluss befassen.

Das Material dafür ist dem gleichfalls viel erörterten Kapitel V 20 zu entnehmen, wo zunächst der Nikiasfrieden datiert ist: τελευτῶντος τοῦ χειμῶνος ἅμα ἦρι ἐκ Διονυσίων εὐθύς τῶν ἀστικῶν αὐτόδεκα ἐτῶν διελθόντων καὶ ἡμερῶν ὀλίγων παρενεγκουσῶν ἢ ὡς τὸ πρῶτον ἢ ἐσβολή ἢ ἐς τὴν Ἀττικὴν καὶ ἢ ἀρχὴ τοῦ πολέμου τοῦδε ἐγένετο. An nicht weniger als 3 Stellen hat dieser Text Erweiterungen erhalten. Zeitlich am frühesten fällt die neue Bestimmung des Kriegsbeginns am Ende des Abschnittes. Wer die Thukydideische Frage in ihrem Ausmaße nicht kennt, wird zwar der Ueberzeugung sein, daß hier die ἐσβολή mit der ἀρχή identifiziert sei. Aber bereits frühere Interpreten haben im Hinblick auf den Anfang des II. Buches die ἐσβολή hier tilgen wollen, was wegen I 125 nicht erlaubt ist. Theoretisch denkbar wäre dagegen, daß dieser ganze Passus aus der frühesten Epoche stammt, wo der Krieg mit der ἐσβολή begann. Trotzdem ist auch dies nicht richtig, denn dann wären die Worte καὶ ἢ ἀρχὴ τοῦ πολέμου τοῦδε unnötig. Diese sind in Wahrheit die Korrektur, welche Thukydides anbrachte, als er nach II 1 ff. den Anfang des Krieges eben nicht mehr in der ἐσβολή, sondern in den Plataika erblickte. Er hat auch hier nicht das Alte gestrichen — wer diese Worte tilgt, verbessert daher den Autor —, sondern das Neue durch καὶ verbunden daneben gestellt, und zwar geschah dies, als er den Anfang von Buch II schuf.

In wesentlich spätere Zeit, und zwar in die letzte Schicht, gehören die beiden anderen miteinander in Wechselwirkung stehenden Zusätze. Eine Datierung auf „Ende des Winters zugleich mit dem Frühling“ ist nach dem Grundschemata des Thukydides ein Widerspruch, da dazwischen der chronologische Einschnitt fallen würde. Da nun der neue Sommer, um den es sich bei diesem Frühlingsanfang handelt, erst mit 24, 4 einsetzt, ist „Ende des Winters“ das primäre Datum, welches Thukydides dann korrigierte, als er die Urkunden kennen lernte. Und damit in Verbindung steht die neue Bestimmung der Kriegsausdehnung, welche durch die Worte καὶ ἡμερῶν ὀλίγων παρενεγκουσῶν herbeigeführt ist. Diese widersprechen dem in αὐτόδεκα liegenden Begriff αὐτο (= gerade 10 Jahre) und sind also zugesetzt. Andererseits erweist schon ihre formelle Verwandtschaft mit V 26, 3 (καὶ ἡμέρας οὐ πολλὰς παρενεγκούσας), dass sie aus der letzten Zeit des Thukydides stammen, was sich nunmehr auch inhaltlich bestätigen wird. Im Anschluß an den ausgeschriebenen Satz gibt nämlich der Autor eine Art Begründung für seine Behauptung in einem besonders schwierigen Stück 20, 2—3.

Der Leser wird aufgefordert, die Jahreszeiten ins Auge zu fassen, und nicht die Beamtenlisten, die insofern mangelhaft sind, als sie nicht erkennen lassen, ob ein Ereignis am Anfang, in der Mitte oder sonstwo eingetreten ist. „Wer aber nach Sommern und Wintern zählt, so wie es in meinem Werke geschehen ist, wird finden, da jede der beiden Jahreszeiten zur Hälfte die Jahresdauer hat, daß 10 Sommer und ebenso viele Winter durch diesen ersten Krieg in Anspruch genommen sind.“ Das ist nun wiederum in dieser Abfolge unmöglich. Wenn man die Sommer und die Winter zählt, so kommen zehn heraus, gleichviel ob die beiden Jahreszeiten je ein halbes Jahr umspannen oder nicht. Wenn sie das aber tun, braucht der Leser, der erfahren hat, daß der Krieg 10 Jahre gedauert hat, nicht mehr zu zählen. Also sind die Worte: ἐξ ἡμισείας ἑκατέρου τοῦ ἐνιαυτοῦ τὴν δύναμιν ἔχοντος hier nicht brauchbar. Sie haben aber auch sachlich grosse Bedenken hervorgerufen, weil Winter und Sommer bei Thukydides eben nicht je ein halbes Jahr umspannen, sondern dieser rund 8, jener rund 4 Monate. Aber gerade daraus geht hervor, warum der Autor selbst sie eingefügt hat. Als er nämlich zur Erkenntnis kam, daß der Frieden des Nikias nicht an das Ende des Winters, sondern an den Frühlings- d. h. chronolo-

gisch gesprochen an den Sommeranfang zu setzen war, fiel er in den 11. Sommer und nicht mehr in den 10. Winter. Das System mit den 10 Sommern und 10 Wintern war also zusammengebrochen; deshalb machte Thukydides aus diesen „jahreszeitlichen“ Größen etwas ganz Neues. Sie sollen jetzt einfach ein halbes Jahr sein; an die Stelle wirklicher Jahreszeiten, welche die kriegerische Tätigkeit bestimmten, traten jetzt mehr oder minder imaginäre Größen, die nur noch a parte potiori dem früheren Begriff entsprachen. In Wahrheit aber trat an die Stelle der $\theta\acute{\epsilon}\rho\eta$ καὶ χειμῶνες „das Jahr“.

Aber welches Jahr? Weder die natürlichen Größen der $\theta\acute{\epsilon}\rho\eta$ καὶ χειμῶνες konnten es künftig bestimmen, noch gibt es irgend eine Anknüpfung an ein bürgerliches Jahr. Aber vor etwa 60 Jahren hat Fr. Unger³¹⁾ die Ansicht aufgestellt und in mehreren Aufsätzen verteidigt, dass der Sommer des Thukydides mit dem attischen Kalenderdatum für die Plataika begonnen habe. In dieser Form und mit dieser Verallgemeinerung ist die Ansicht nicht richtig und daher wohl allgemein abgelehnt worden. Aber sie enthält einen sehr richtigen Inhalt. Zwar nicht der Sommer, mit dem Thukydides anfänglich gerechnet hat, begann mit dem Datum der Plataika — schon deshalb, weil damals die ἐσβολή die erste Kriegshandlung war — wohl aber hat er tatsächlich in seiner Spätzeit als Rechnungsnorm das Kriegsjahr zugrunde gelegt. Es geht dies bereits einfach aus den Formeln hervor, mit denen Thukydides den Jahresschluß angab: καὶ τρίτον (τέταρτον usw.) ἔτος τῷ πολέμῳ ἐτελεύτα τῷδε δὲ Θουκυδίδης ξυνέγραψεν. Hier ist klipp und klar gesagt, dass es sich um Kriegsjahre handelt, und deren Anfang kann nur durch den tatsächlichen Kriegsbeginn bestimmt sein. Aber es kann auch kein Zweifel sein, daß diese Zählung der Kriegsjahre nachgetragen worden ist.

Der Beweis für diese Behauptung ist zu erbringen durch Betrachtung des durchschnittlichen Normalschemas, wie es etwa III 88, 4; 89 vorliegt καὶ ὁ χειμῶν ἐτελεύτα καὶ πέμπτον ἔτος τῷ πολέμῳ ἐτελεύτα τῷδε δὲ Θουκυδίδης ξυνέγραψεν · τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου θέρους . . . Das doppelte ἐτελεύτα ist stilistisch unerträglich — bei einheitlichem Entstehen hätte Thukydides etwa gesagt: ἅμα τῷ χειμῶνι λήγοντι πέμπτον ἔτος usw. —, und wenn fortgefahren wird τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου

³¹⁾ Sitz.-Ber. d. baier. Akad. philol. histor. Kl. 1875, 1, 28; 1878, 1, 88; Philol. 43, 577; 44, 622.

θέρους, so entspricht dies dem voraufgehenden χειμών, andernfalls hätte der Autor gesagt: τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου ἔτους. Im besonderen gibt es noch zwei Einzelfälle, die jeden Zweifel ausschließen; in IV 117, 1 entspricht Λακεδαιμόνιοι δὲ dem vorausgehenden καὶ ὁ μὲν τὸ λοιπὸν τοῦ χειμῶνος usw., so dass der Zwischensatz καὶ τοῦ χειμῶνος διελθόντος ὄρθοον ἔτος ἐτελεύτα τῷ πολέμῳ in der Luft schwebt. In II 47, 1 liegt der Fall entsprechend; der Text lautete: τοιοῦδε μὲν ὁ τάφος ἐγένετο ἐν τῷ χειμῶνι τούτῳ· τοῦ δὲ θέρους εὐθὺς ἀρχομένου. Dazwischen ist die Jahreszählung nachträglich eingeklemmt³²⁾. Als Thukydides diese Arbeit durchführte, wollte er das Kriegsjahr zum Träger der Chronologie machen, und daraufhin fügte er in V 20, 3 ὥσπερ γέγραπται ein — übrigens, wie das bei Einschüben so häufig ist, nicht ganz korrekt, da er die Jahre und nicht die Sommer und Winter gezählt hat; aber da diese jetzt nur Funktionen des Jahres waren (vgl. unten zu V 24, 2), so ergab sich aus der Jahreszählung mittelbar die der Sommer und Winter. Nicht minder bedenklich ist, dass durch die Worte ὥσπερ γέγραπται die in ἀριθμῶν εὐρήσει liegende Aufforderung ihren Sinn verliert. Nachdem Thukydides also in 20, 1 den Krieg auf genau 10 Jahre bestimmt hatte, fährt er bei der ersten Niederschrift fort mit § 3: „wenn man aber nach Sommern und Wintern zählt, wird man feststellen, daß 10 Sommer und ebensoviele Winter durch diesen Krieg beansprucht wurden“. Dies war ganz richtig, da der Nikiasfrieden damals auf den Winter angesetzt wurde, und Thukydides hervorheben wollte, dass die 10 Jahre, die natürlich auch ganz anders hätten liegen können, 10 Sommer und 10 Winter umfassten.

Als er auf Grund der Urkunden später feststellte, daß der Friede des Nikias in den Frühling fiel, hätte er auf Grund der alten Rechnung behaupten müssen, daß nunmehr der 11. Sommer da war; dieser Eindruck wäre aber ein ganz falscher gewesen und darum stellt er, indem er immer mehr zum Forscher wurde, das neue System auf, wo die Jahre mit dem Datum der Plataika beginnen. Der Friede des Nikias aus dem Frühling blieb damit in dem 10. Jahr, allerdings auf Kosten

³²⁾ Dieser Fall hat auch deshalb seine Bedeutung, weil daraus folgt, dass der Epitaphios, auf den II 47, 1 sich bezieht, älter ist, als die Jahreszählung. Noch viele andere Argumente verweisen seinen Grundstock in frühe Zeit.

der Tatsache, daß nunmehr Sommer und Winter ihren jahreszeitlichen Charakter verloren. Zu welchen Konsequenzen die Verbindung der beiden Systeme führte, wird an dem gleichfalls viel erörterten Abschnitt V 24, 2 deutlich: καὶ τὸ θέρος ἦρχε τοῦ ἐνδεκάτου ἔτους. Alt ist hier die Angabe, dass der Sommer begann; denn damals fiel der Friede (V 20, 1) τελευτῶντος τοῦ χειμῶνος. Hinzugefügt ist dagegen τοῦ ἐνδεκάτου ἔτους. Hier ist das Kriegsjahr gezählt, dessen „Sommer“ später begann, als der natürliche Sommer der früheren Rechnung. Dadurch wurde Raum gewonnen für den Vertrag, der nunmehr zwischen dem alten Frühling und dem neuen Beginn des Sommerhalbjahres anzusetzen ist. Wenn Thukydides dabei „vom Sommer des 11. Jahres“ spricht, so ist das die im Zusatz von 20, 3 vorliegende Auffassung von den „Jahreszeiten“ als Funktionen des Jahres. Zusammenfassend lässt sich sagen: anfänglich und noch sehr lange³³⁾ rechnete Thukydides nach natürlichen Sommern (von etwa 8) und natürlichen Wintern (von etwa 4 Monaten). Beide addiert ergeben je 1 Jahr. In der Spätzeit rechnete er nach Kriegsjahren, deren jedes in je eine Hälfte Sommer und Winter zerfiel.

Gleichzeitig mit dieser neuen Theorie schrieb Thukydides V 20, 2. Der überlieferte Text ist wohl schwer, aber doch verständlich: „man soll aber auf die Zeiten achten und nicht mehr Vertrauen haben³⁴⁾, wenn die überall vorhandenen Beamten oder Würdenträger die Aufzählung (-Liste)³⁵⁾ der Namen für das voraufgegangene (geschichtliche) Geschehen durch Zeichen kenntlich machen.“ Thukydides stellt also fest, dass die Eponymen in der Beamtenliste ein Zeichen oder eine Eintragung machen, wenn ein Ereignis eingetreten ist. Das sind ja die Anfänge der Lokalchronik. Aber er lehnt diese Ausnutzung der Beamtenlisten ab, weil sie nicht erkennen lassen, ob ein Ereignis in den Anfang oder die Mitte des Jahres fällt. Darauf bezieht sich auch offenkundig die Polemik gegen die Atthis des Hellanikos I 97, 2. (τοῖς

³³⁾ Aus V 26, 1 geht hervor, dass er auch die Fortsetzung κατὰ θέρη καὶ χειμῶνας geschrieben und sogar die 27 Jahre noch ohne Berücksichtigung der Tage bestimmt hat.

³⁴⁾ Die Konstruktion πιστεύσας μᾶλλον mit dem Genitivus absolutus wird durch die Analogie μᾶλλον πιστεύων mit abhängigem ὡς Satz (I 21, 1) gesichert.

³⁵⁾ ἀπαριθμησις bezeichnet Schol. Ilias 1, 1 den Schiffskatalog.

χρόνοις οὐκ ἀκριβῶς = οὐ γὰρ ἀκριβές ἐστίν), der nur nach Beamten datiert hatte. Aber auch Thukydides selbst musste sich diesen Vorwurf machen, der in II 2, 1 nur nach Beamten die Zeit bestimmt hatte, aber eben deshalb nunmehr die Angabe καὶ Πυθοδώρου ἄρχοντος Ἀθηναίους durch ἔτι μῆνας δύο genau präziserte. Damit hat er sich die Grundlage für seine Kriegsjahre geschaffen; er konnte jetzt die Jahre zählen, er konnte Abweichungen auf Tage und Monate³⁶⁾ festlegen. Dies ist der Ausgangs- und Fixpunkt des chronologischen Systems der Spätzeit.

Dass Thukydides mit dieser Rechnung einen wesentlichen Fortschritt erzielt zu haben glaubte, ist ganz sicher. Ob er tatsächlich um das Jahr 400 die Chronologie richtiger beurteilte, indem er die Plataika etwa zwei Monate später setzte, vermögen wir nicht zu entscheiden. Aber sicher sind seine Bemühungen um das Datum Ausdruck der Tatsache, dass er in den Plataika die ἀρχὴ τοῦ πολέμου sah, von denen aus er die Kriegsjahre gezählt hat.

Thukydides, der anfänglich in der ἔσβολή den Kriegsanfang gesehen hatte, der dann aus seiner neuen Auffassung des Krieges heraus die Plataika als Anfang angenommen hatte, hat in einer Periode ausgesprochener Gegnerschaft gegen Athen diese Stadt mit der Kriegsschuld belastet, weil sie den lakedämonischen κῆρυξ brüskiert hatte. Indem er um 400 in die gegenteilige Stimmung umschlug, rückte wieder der historische Augenblick der Plataika — wenn auch etwas anders gefasst — an die Stelle von ehemals. Und darum hat nun auch II 12, wo der schwere Angriff gegen Athen erfolgt war, eine neue Fassung erhalten müssen, welche sich aus der Analyse des Kapitels ergibt. Zunächst: ἦν γὰρ Περικλέους γνώμη πρότερον νενικηκυῖα κήρυκα καὶ πρεσβείαν μὴ προσδέχεσθαι. Warum wird gesagt, dass die Ansicht 'früher durchgedrungen sei' und warum κῆρυξ καὶ πρεσβεία? Bei Melesippos kann es sich doch nur um eine Funktion handeln. Weiter ist die Erklärung der Athener τὸ λοιπὸν ἀναχωρήσαντας ἐπὶ τὰ σφέτερα αὐτῶν ἦν τι βούλωνται πρεσβεύεσθαι nur würdevoll und schliesst eine Fortsetzung der Verhandlungen keineswegs aus. Schliesslich: sie lassen ihn οὐ . . . ἐς τὴν πόλιν οὐδ' ἐπὶ τὸ κοινόν ist wieder unnötig; denn wenn er nicht in die Stadt kam, konnte er nicht vor die Volks-

³⁶⁾ Von diesem festen Punkte aus erfolgte auch nach rückwärts nunmehr die Datierung von Potidaia II 2, 1.

versammlung. So laufen Doppelungen und gegensätzliche Auffassungen ineinander, die man etwa in folgender Weise auseinander ziehen darf; die antiathenische Erzählung lautete: Die Athener nahmen ihn nicht in die Stadt auf; denn es war der Wille des Perikles, keinen Gesandten vorzulassen³⁷⁾; sie schicken ihn also fort, ohne ihn anzuhören, und befahlen ihm, er müsse noch an demselben Tage die Grenzen überschreiten. Als dieser bei der Grenze war, sagte er das Dictum . . . und ging weiter. Die neue Auffassung konnte zwar nur in Zusätzen eingefügt werden, aber ihr Zusammenhang lässt sich daraus feststellen: die Athener liessen den Herold nicht vor die Volksversammlung; denn schon vordem war des Perikles Ansicht durchgedrungen, keine Botschaft anzunehmen, wenn die Lakedaemonier ausgezogen wären. So liess man sagen, sie möchten nach Hause zurückkehren und dann eine Gesandtschaft schicken, wenn sie wollten. Im übrigen gab man dem Melesippos Begleitpersonen mit, und als er sich von diesen verabschiedete, fiel das Dictum, nun offenbar deshalb, weil Melesippos ahnt, dass die Lakedaemonier nicht abziehen werden. In dieser Weise hat Thukydides in der letzten Spanne seinen Angriff gegen das Perikleische Athen zurückgeschraubt.

Vier Entwicklungsstufen hat Thukydides in der Frage des Kriegsanfanges durchgemacht; denn wenn sich auch sachlich die 2. und 4. verflochten, so sind sie doch in der Geschichte des Werkes durch die 3. Stufe getrennt und für dieses zu sondern. Selbstredend ist damit nicht gesagt, dass wir auch in anderen Fragen mit allen diesen 4 Schichten zu rechnen haben; es gibt viele Punkte, wo sich die eine oder andere nicht auswirkte. Auf der anderen Seite darf nicht verschwiegen werden, dass wir mit diesen 4 Schichten auch nicht auskommen. Zwei wichtige Punkte seien hierfür wenigstens kurz angeführt. Als Thukydides das Werk zum ersten Mal entwarf, fehlte die Archäologie; es begann mit den Worten *Θουκυδίδης Ἀθηναῖος συνέγραψε τὸν πόλεμον τῶν Πελοπον-*

³⁷⁾ Thukydides hat damals tatsächlich des Perikles Herrschaftsanspruch im Inneren und Äusseren abgelehnt. Er hat diesen Standpunkt, der an einer Reihe von Stellen durchbricht, wieder aufgegeben. Aber man muss die Tatsache selbst hinnehmen, genau so, wie man sich damit abfinden muss, dass Kleon einst eine freundliche Darstellung durch Thukydides erfahren hatte. Auch die Auffassung des Nikias und Alkibiades ist in den verschiedenen Zeiten entgegengesetzt.

νησίων καὶ Ἀθηναίων, ὡς ἐπολέμησαν πρὸς ἀλλήλους λύσαντες τὰς τριακοντούτεϊς σπονδὰς (I, 1, 1 + 23, 4). Eine ausführlichere Begründung für diese dem Typus nach sich jetzt aufdrängende Rekonstruktion, durch die der Krieg sofort eindeutig bestimmt wird, ist hier unmöglich. Als Thukydides zwecks Einschaltung der Archäologie in ihrer ersten Form diesen Satz zerschnitt und dann wieder den Übergang zu den Schlussworten suchte, bildete er den Satz ἤρξαντο δὲ αὐτοῦ Ἀθηναῖοι καὶ Πελοποννήσιοι. Die Athener sind an die erste Stelle getreten, weil sie nunmehr bereits in die Korkyraika militärisch eingegriffen hatten. Aber andererseits fehlen noch 'die Bundesgenossen'; d. h. die Archäologie (in ihrer Grundform) fällt chronologisch zwischen die beiden ersten Schichten, in denen die verschiedenen Auffassungen vom Kriegsbeginn sich auswirkten. Etwas Ähnliches gilt von den direkten Reden. Sie haben in der ersten Niederschrift gefehlt, da sie die erste Quellenverbindung bereits voraussetzen; sie lassen sich infolgedessen glatt herausheben, mit Ausnahme der Periklesrede I 140 ff., wo der ganze umgebende Text ab I 125 in einer Zeit entstanden ist, als die Reden bereits gegeben wurden. Dem entspricht es schliesslich, dass wir sogar von einigen Reden noch die indirekten kurzen Inhaltsangaben³⁸⁾ haben, z. B.

³⁸⁾ Thukydides selbst bezeichnet sie als ἐύμπασα γνώμη (I 22). Dieses jetzt so viel erörterte Kapitel (zuletzt, s. jedoch unten, A. Grosskinsky, Das Programm des Thukydides 1936) enthält in sich wiederum die Widersprüche, welche den Grund abgeben, dass die Interpreten zwei verschiedene Deutungen vorlegen, die beide richtig und falsch sind. Als Thukydides zum ersten Male direkte Reden gegeben hatte, äusserte er sich über sein Verfahren etwa wie folgt: καὶ ὅσα μὲν λόγῳ εἶπον ἕκαστοι ἢ μέλλοντες πολεμήσειν ἢ ἐν αὐτῷ ἤδη ὄντες ὅτι ἐγγύτατα τῆς ἐμπάσης γνώμης εἶρηται· τὰ δ' ἔργα οὐκ ἐκ τοῦ παρατυχόντος πυνθανόμενος ἠξίωσα γράφειν, διότι οἱ παρόντες τοῖς ἔργοις ἕκαστοι οὐ ταῦτ' ἀπὸ τῶν αὐτῶν ἔλεγον, ἀλλ' ὡς ἑκατέρων τις εὐνοίας ἔχοι. Dies entspricht ganz scharf seiner Praxis: in den Reden Anlehnung an die gesamte Meinung der Redner, in den Facten Quellenverbindung aus den Berichten der beiden Lager. Thukydides hat dann später den Rednern Gedanken untergeschoben, die sie nicht hatten und nicht haben konnten. Dieses neue Verfahren begründet er in den eben ausgelassenen Zusatzstücken: da man doch den genauen Wortlaut nicht im Kopfe behalten kann, so nimmt er sich die Freiheit, die Redner so sprechen zu lassen: ὡς ἂν ἐδόκειν ἐμοὶ ἕκαστοι περὶ τῶν αἰεὶ παρόντων τὰ δέοντα μάλιστα εἰπεῖν. Es ist sehr bedeutungsvoll, dass der doppelten Praxis die doppelte Theorie entspricht. Die soeben erschienene Arbeit von Harald Paizer, Das Problem der Geschichtschreibung des Thukydides und die Thukydideische Frage, Berlin 1937, hat von neuem dieses Kapitel untersucht. Paizer hat sich ein

II 65, 1 ist die *ξύμπασα γνώμη*, aus der Thukydides die Rede II 60—64 (in ihrem Grundstock) entwickelt³⁹⁾, ähnlich verhält sich VI 8, 4 zu VI 9 ff. Andererseits dreht sich der grosse Redekampf in Sparta noch durchweg um die Frage: tun die Athener Unrecht und ist ihnen der Krieg zu erklären? aber noch nicht um die *λύσις σπονδῶν*, die Thukydides zum Ausgangspunkte nahm, als er das Ende von Buch I schrieb. Auch hier liegt also eine Zwischenstufe vor. Auf der anderen Seite gewinnen Querverbindungen eine grosse Bedeutung für das relative Verhältnis der Schichtungen in den einzelnen Partien.

Fest steht dabei schon jetzt die Tatsache, dass Thuky-

grosses Verdienst dadurch erworben, dass er eindrucksvoll den Unterschied des der Gegenwart zugewandten Werkes von der bei Thukydides daneben vertretenen, pragmatischen Auffassung hervorhob. Aber so sehr man auch seiner Polemik gegen die Annahme noch rein erhaltener, „frühen“ Parteen zustimmen darf, so trifft dies nicht den Kern der Sache, vielmehr zeigt die Prüfung Hunderter von Stellen, dass die grosse Entwicklung des Thukydides sich allmählich während des Krieges vollzog und nach 404 nur ihren allerdings sehr charakteristischen Abschluss fand. Die isolierte Betrachtung geistesgeschichtlicher Probleme kann leicht dazu verführen, Erscheinungen, die uns unvereinbar erscheinen, auf die besondere Sicht des Autors zurückzuführen. Beobachtet man aber bei ganz materiellen Dingen (Schlachten, Topographien, Zahlen usw.) dieselben Widersprüche, die man unmöglich aus der Geisteshaltung des Thukydides erklären kann, dann verliert diese Deutung auch in geistesgeschichtlichen Fragen ihr Recht. Des Thukydides scharfer Logik kann man ohne weiteres folgen, wenn er auch, gleich vielen antiken Autoren, in der Technik der Schriftstellerei dadurch gehemmt war, dass er die einmal formulierten Gedanken nicht tilgte. Von ihm gilt dasselbe, was soeben Büchner (Hermes 72, 345) bei Lukrez feststellte und was, um ein Werk der Zeit zu nennen, in der Schrift vom Staate der Athener dargelegt werden kann. Darum darf man auch die von Grosskinsky gut aufgedeckten Widersprüche in I 22 nicht nachträglich wegdeuten, sondern muss sie aus der Entwicklung des Thukydides erklären. Was er mit dem *ἔγγυτάτω τῆς ξυμπάσης γνώμης* seiner Zeit meinte, geht aus dem oben erwähnten Verhältnis der ausgearbeiteten Reden zu den älteren Skizzen, im besonderen auch aus VII 8, 2, hervor.

³⁹⁾ Der Text lautete ursprünglich *ὁ δὲ ξύλλογον ποιήσας ἐπειράτο τοὺς Ἀθηναίους τῆς τε ἐς αὐτὸν ὀργῆς παραλύειν καὶ ἀπὸ τῶν παρόντων δεινῶν ἀπάγειν τὴν γνώμην* (II 59, 3 + 65, 1). Lehrreich ist das Verhältnis der indirekten Rede des Perikles II 13 zu der direkten I 140 ff. und das der indirekten Rede des Brasidas an die Toronaer IV 114, 3 zu der direkten an die Akanthier IV 85 ff. In beiden Fällen hat Thukydides ausdrücklich (I 144, 2; IV 114, 3) die Verbindung hergestellt. Analog den Reden ist der eine Rede vertretende Brief des Nikias VII 11 ff. aus den Angaben VII 8, 1 entwickelt.

dides während des Krieges seine grosse Entwicklung als positiv gestaltender Historiker durchgemacht hat, und dass auch schriftstellerisch eine Erfassung grösserer Zusammenhänge nur in dieser Zeit erfolgte. Nach dem Kriege ist er mehr der politische Kritiker geworden, der hinter dem Handeln der Staatsmänner und dem Treiben der Volksmengen die unshönen Seiten suchte, die er aus der menschlichen Natur ableitete. Es ist begreiflich, dass diese mehr negativen Kräfte nicht den Trieb zu grossem Neuaufbau gaben, sondern nur zu Umdeutungen des bereits ausgearbeiteten Materials, das durch eine Fülle kleinerer Zusätze bereichert wurde. Doch bedarf es zunächst noch einer ganzen Reihe von Einzeluntersuchungen, bis dargestellt werden kann, wie schliesslich aus diesem Umbruch doch auch wieder ein neues Ziel dem Thukydides entgegenleuchtete: das an dem MaBstab der Akribie gemessene, mit Urkunden arbeitende, immer gültige pragmatische Lehrbuch der menschlichen Politik.

Dölan bei Halle/S.

R. Laqueur.
